

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 91 (1946)
Heft: 27

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Inhalt: Scalare — Die erste pädagogische Schweizer Spende für Süddeutschland — Vier Fliegen auf einen Schlag — Von der Ameise — Ein einfacher Beweis für die Inhaltsberechnung der Pyramide — Ein Wettbewerb um einen Baum — Die Graubündner Lehrer im Lohnkampf — Kantonale Schulnachrichten: Aargau, Baselland, St. Gallen — Jugendbuchpreis 1946 — Den schweizerischen Lehrern zum Dank — An den Schweizerischen Lehrerverein! — SLV

Scalare

*Verzaubert schweben durch ihr Dämmerreich
Die schlanken Wesen hin im Silberglanz
Der Schuppenspiegel. Flossen bläulich bleich
Um Grünes mühlos schleifen, und ihr Schwanz*

*Durchfächert majestätisch das Gefach
Verwunschnr Stille. Goldne Augen drehn
Sich staunend purpurfarbnen Schnecken nach,
Die immer auf und ab am Glase gehn.*

*Dann harren reglos wieder in der Flut
Die königlichen Segler, scheinen kühl
Etwas zu träumen, das aus ihrem Blut
Aufsteigt wie eine Ahnung von Gefühl.*

K. Kuprecht, Erlenbach (Zd.)*

Die erste pädagogische Schweizer Spende für Süddeutschland

Als im Spätsommer 1945 die festliche Ausstellung «Singt und spielt in Schule und Haus» im Pestalozzianum veranschaulichte, baten uns ein paar um das Weh ihrer Heimat besorgte Württemberger, wir möchten doch einen Teil dieser Schau süddeutschen Städten zur Verfügung stellen. Nach monatelangen Bemühungen, an denen der von wahrhaft pestalozzischem Geist beseelte Schweizer Musikpädagoge Dr. Erich Fischer, von Windisch, besondere Verdienste hat, gelang es endlich Mitte Mai 1946, dem für eine Wanderschau im französischen Besatzungsgebiet besonders zusammengestellten Material die freie Fahrt über die Grenze zu ermöglichen. Das gesamte schweizerische Schulwandbilderwerk, von den kriegerischen Bildern abgesehen, reiste als wertvolle Leihgabe des Schweizerischen Lehrervereins mit. Am 22. Mai wurde die Wanderschau im Schwarzwaldflecken Trossingen eröffnet als

Pestalozziausstellung für die musikalische deutsche Jugend

Die Eröffnungsfeier war für die wenigen Schweizergäste eine Folge von ergreifenden Ueberraschungen. Seit der Vernichtung Stuttgarts beherbergt nämlich die weltbekannte Handharmonikafirma Hohner in Trossingen die Musik-Hochschule und dies ohne jede Werbeabsicht für die dort hergestellten Instrumente, denn die Pflege des Handorgelspiels gehört nicht in den Studienbereich jener Schüler. Diese Musikbeflissenen, vereint mit der Städtischen Musikschule von Trossingen, haben ein Programm vorbereitet, das die Eröffnung zu einem ausserordentlichen, unvergesslichen Anlass erhob. Zum Eingang sangen und spielten Kammerchor und Kammerorchester die Pestalozzikantate «Gott ist nahe, wo die Menschen einander Liebe zeigen». Ernst Lothar von Knorr, der Gründer der Volkshochschule für Musik von Berlin, hatte sie eigens für dieses Fest als künstlerischen Gruss an die

schenkende Schweiz komponiert nach Worten, die Hanni Lenz in dichterisch beschwingte Verse gegossen hatte. Man braucht die Not unserer süddeutschen Nachbarn nicht mit eigenen Augen gesehen zu haben, um nachzufühlen, wie eine von Meisterkraft geformte Schlussarie wirkte mit dem Wortlaut:

*«Oeffne freudig alle Türen,
Herz, lass Licht und Wärme ein!
Nur die Liebe soll dich führen,
Duldsamkeit dein Meister sein.
Reichtum such' im Glück des Gebens,
Trost im Lindern fremder Not!
Lenk' die Ströme deines Lebens
Durch den Menschen hin zu Gott!»*

Nicht minder ergreifend war für uns Schweizer die auch als Uraufführung gebotene «Heitere Suite über ein Schweizer Volkslied von Hans Georg Nägeli» für Streichorchester. Was sich da in Einführung, Lied, Tanz, elegischem Reigen, Scherzo und Walzer an musikalischer Fabulierlust und Lebensbejahung kundtat, das hob das Lied «Freut euch des Lebens» in die Sphäre paradiesischer Verkündigung. Das Werk von Philipp Mohler ist unsern Schülerorchestern zuge-dacht. Sie werden, wenn es einen Verleger findet, mit Freude darnach greifen.

An diese festlichen Gaben schloss Prof. Hugo Herrmann seine 1943 komponierte Kantate «Der fröhliche Kindertag» nach Texten aus «Des Knaben Wunderhorn» an, ein Werk für Kindersolo, Chor und Streich- oder Akkordeonorchester, das soviel Gemüt und ursprünglichen Humor im Lied verrät, daß wir ihm bei uns baldigen Eingang wünschen möchten. (Leider sind die meisten Stimmen im Bombenhagel vernichtet worden.) Das Werk zeigt in wohlthuendem Gegensatz zu dem bei uns leider vorherrschenden Handorgelmassenbetrieb eine überaus feine, zurückhaltende Begleitung, gemeistert durch die Notengebung eines verantwortungsbewussten, bedeutenden Musikers.

Diese musikalischen Genüsse umrahmten die Ansprachen des Trossinger Bürgermeisters, des Vertreters des Pestalozzianums und die

Rede von Herrn Staatsrat Prof. Dr. Schmid, Tübingen,
die, unter Weglassung der formalen Einleitung, im Wortlaut folgt:

Die Schweizer, dieses kleine Volk, sind grosse Lehrmeister der Welt geworden. Sie haben sie gelehrt, was eine auf einem lauterem Fundament ruhende Demokratie an Gutem bewirken kann, das dauert. Sie haben gezeigt, dass Menschen verschiedener Zungen einträchtig beieinander wohnen und gemeinsam zur Erfüllung gemeinsamer Zwecke zum Heil und Wohl aller mitwirken können, und es den Abendländern Europas vorgelebt. Wir möchten hoffen, dass dieses heute so arme Abendland sich dieses Vorbild zu Herzen nehmen möge. Die Schweiz ist es gewesen, die in ihrem Bürger Henri Dunant die Menschheit gelehrt hat, dass auch im Feinde der Bruder gesehen werden kann, dem geholfen werden muss, wenn man nicht selber den eigenen Rang verlieren will. Und die Schweiz hat der Welt eines der grössten pädagogischen Genies geschenkt, das je lebte, *Heinrich Pestalozzi*, von dem alles ausgegangen ist, was in der Folge-

* Aus einem Privatdruck «Seele im Dämmer» mit freundlicher Erlaubnis des Verfassers.

zeit sich aus dem Geist der Liebe heraus um die Erziehung des Menschen bemüht hat.

Wir Deutschen haben vor einem Jahrzehnt das Tor zur Welt zugeschlagen, und wenn es heute noch zu ist, so ist das unsere Schuld. Aber es sind im letzten Jahr noch Riegel weiter vorgeschoben worden. Das Ausland betrachtet heute, zum Teil wenigstens, unser Land, als wehe über unserem Volke die gelbe Pestflagge, oder es sieht es als einen Bezirk von Missetätern an, in den man sich nur unter Begleitung von Gendarmen begeben kann. Da tut uns nun besonders wohl, dass Sie, meine Herren, aus der Schweiz zu uns gekommen sind, wie man zu Menschen kommt, mit denen man sich auf gleichem Fusse treffen will. Sie kamen ja nicht zu uns als Missionare, die zu den Schwarzen und Wilden gehen, um ihnen die Segnungen wahrer Zivilisation zu bringen, sondern Ihr Kommen, und was Sie uns bringen, ist nichts anderes als eine Welle aus dem grossen Strom von Menschenliebe und Menschenachtung, der durch Ihr Volk flutet und aus dem heraus all das geboren worden ist, was den Ruhm der Schweiz ausmacht. Deswegen hat dieser Tag in diesem kleinen Städtchen seine epochale Bedeutung für unser ganzes Land. Es ist das erste Mal, dass Menschen von ausserhalb unserer Grenzen in voller innerer Freiheit und im Willen, uns als Gleiche anzusprechen, bei uns Einkehr halten. Das ist uns wichtiger und tut uns besser als die vielen wohlgemeinten und herzlichen Gaben, mit denen man unserer Notdurft steuern will. Das ist der gute Weg, denn nur auf diese Weise werden wir einer bösen Versuchung widerstehen können, die uns täglich bedrängt, der luziferischen Versuchung nämlich, uns mit erbittertem Stolz auf unsere Einsamkeit und Verlassenheit zurückzuziehen und unsere Seelen gegen das Draussen zu verrammeln wie eine Fluchtburg, in der man auf das Ende wartet.

Um dieser heilenden Bedeutung Ihres Tuns willen danke ich Ihnen ganz besonders, und ich möchte, dass man diesen Dank jenseits des Bodensees allgemein vernehmen möge. Ich danke Ihnen aber auch für die Gaben, die Sie uns bringen. Zwölf Jahre lang hat man die deutsche Jugend auf Irrlehren hin erzogen und mit Methoden abzurichten versucht, die mit Erziehung nichts gemein hatten. Die deutsche Jugend ist dem zum Teil erlegen, zum Teil, zu ihrem besseren Teil, hat sie widerstanden, denn die Seelenkräfte, die sie füllen, die Säfte, die durch das Gezweige ihrer Seele steigen, sind gut. Wir werden aus dem, was uns hier gezeigt werden wird, zu lernen suchen. Wir haben manches verlernt in dieser Zeit, manches vergessen, was wir hatten, und es ist nicht immer leicht, wenn ein Faden durchschnitten ist, ihn wieder so zu knüpfen, dass man den Uebergang nicht schmerzlich merkt. Darum ist es gut, dass uns hier ein ganzes Stück ununterbrochener Entwicklung in seinen Ergebnissen gezeigt wird. Wir hoffen, dass wir also besser auf dem Weg vorankommen werden, den wir uns vorgenommen haben, und den wir gehen werden trotz allem, was uns hemmen mag, trotz allem, was uns die Umstände in den Weg legen mögen, trotz aller Verhärtungen in unseren Seelen und Herzen, die noch nicht ganz zurückgeliebt worden sind. Wir werden vorangehen auf dem schweren Weg, den ein Volk gehen muss, um zur Freiheit und zur vollen Würde zu gelangen.

Diese kluge und mutige Ansprache verdient in der Tat, auch bei uns vernommen zu werden. Sie erhält ihr besonderes Gewicht, wenn man das Wirken des Verfassers näher kennenlernt. Doch davon soll später noch die Rede sein.

In meiner Ansprache versuchte ich ebenso offen die schweizerische Zurückhaltung in der Hilfe Deutschland gegenüber zu erklären und darzutun, wie wir, dem notvollen Zwang gehorchend, uns seit dreizehn Jahren auf ein Leben in möglichster Unabhängigkeit vom deutschen Nachbar eingerichtet haben. Ich erklärte, dass wir zum Brückenbau über den Rhein bereit seien, dass wir dies aber tun möchten, ohne in geheimen Kammern Sprengminen für spätere Jahre einlegen zu müssen. Nach dieser Klarstellung skizzierte ich die Möglichkeit pädagogischer Unterstützung durch unser Land, wie die Wanderausstellung

dies als ersten Versuch zu zeigen vermag, und schloss mit dem Wunsch, dass es uns vergönnt werde, die Gaben unserer Kultur und Zivilisation in der Veredelung zu geniessen und nicht in der abgefeimten Wissenschaft der Zerstörung. Nachhaltig wirkte der Anruf Pestalozzis an Deutschland, in dem er die falsche Ehre verurteilt, die, in «Dummheit, Anmassung und Lieblosigkeit sich brüstend, so lange die Welt steht, die heiligen Rechte der Kultur zu usurpieren gelüstet». Auch uns Schweizer haben in diesem Gedenkjahr gerade die politischen Schriften Pestalozzis ungemein zeitgemäss angesprochen und uns im Innersten durch ihre seherische Kraft aufgewühlt. Wieviel mehr treffen diese dichterischen Prägungen den aufgeschlossenen süddeutschen Menschen.

«Wir sind gewarnt, wie die Menschheit selten gewarnt worden ist.»

Dieses Pestalozziwort hat mir immer auf der Zunge gelegen, als ich nach der Eröffnung der Ausstellung eingeladen wurde, mit führenden Männern, Württembergern und französischen Offizieren, die Frage der Umerziehung in diesen alemannischen Landen zu besprechen. Das Wort von der «epochalen Bedeutung» dieser Ausstellungseröffnung, das ich in der Ansprache Prof. Schmidts als starke Uebertreibung empfunden hatte, erhielt immer mehr einen wirklichen Hintergrund. Denn wer in Württemberg heute führend sich um Volkserziehung und -bildung bemüht, Landsleute wie Befehlende der Besatzungsmacht, war hier in Trossingen zugegen. Unser bescheidenes Ausstellungsgut hatte das Wunder bewirkt, die erste Bresche in eine fast undurchdringliche Mauer zu brechen, die diese zur ganzen Einkehr bereiten Menschen von uns abschliesst. Die Wucht dieses Erlebnisses war so gross, dass Dr. Fischer mir einmal zuflüsterte, man hätte diesen ganzen Feierakt eigentlich im schweizerischen Rundfunk übertragen sollen. Ich glaubte, zu einer bescheidenen, schlichten Feier zu reisen und musste mit Bestürzung erkennen, dass man einen Staatsakt ersten Rangs daraus gemacht hatte.

«Die Schweiz ist eine moralische Grossmacht»

Diese Ueberzeugung beherrscht einmütig die massgebenden Persönlichkeiten, die sich in der französischen Besatzungszone um die Lenkung der Jugend sorgen. Staatsrat Schmid hat diesen Ausspruch getan. Er drückte damit in einem massgebenden Kreise aus, dass die württembergische Schule sehr viel von der Berührung mit Schweizer Lehrern erhofft, dass unsere Schuleinrichtungen, unsere Erfahrungen, unsere Lehrmethoden und Bücher ihnen auf dem schweren Weg der Erziehung und Umerziehung festen Grund und klare Richtung verleihen sollten. Diese Menschen sind in der Einsicht und Erfassung der Grundfragen viel tiefer gegangen, als die meisten unter uns ahnen. Um dies zu belegen, möchte ich Stellen aus andern Reden und Aufsätzen anführen, die der schon erwähnte Vorsitzende des Staatsrates auf Drängen des Verlegers Klett diesen Frühling im Buche «Die Forderung des Tages» zusammengefasst hat. Von Seite zu Seite, manchmal von Satz zu Satz staunt der Leser über den Mut und die Kraft dieses Mannes, der die Schuld am deutschen Chaos nicht verneint, der sie vielleicht für seine Landesgenossen noch schwerer sieht als wir. «Können wir bestreiten», sagt er an einer Stelle, «dass all das, was der Nationalsozialismus und alles andere, das die Würde der Menschenwelt verkehrte, nur deswegen

möglich wurde, weil wir uns alle an die falsche Lehre gewöhnt hatten, der Mensch sei nicht an und für sich ein Wert, sondern nur insoweit, als er für bestimmte — vor allem aus der Staatsräson geschöpfte — Zwecke tauglich sei? In seiner Rede an die «Opfer des Faschismus» aber rechnet er mit unerbittlicher Schärfe mit seinem eigenen Volke ab: «... Diesmal stehen die vorsätzlichen Urheber auf den Tafeln der Geschichte eingegraben, und keine Dialektik der Welt wird diese auswischen können: der zweite Weltkrieg ist von Anfang an geplant und gewollt worden von Adolf Hitler und seiner Clique, den Männern, denen das deutsche Volk in seiner versponnenen und bequemen Blindheit sein Vertrauen geschenkt hat.» ...

Wie unerbittliche Schläge wirken seine Worte, mit denen er den vom System gemarterten Landsgenossen den Ton der «triumphalen Rundfunkreden dieses Mannes» ins Gedächtnis ruft, die grosse Lüge, die als «Versicherung zur Täuschung der Welt» gemacht wurde, die «erklärte Methode der nationalsozialistischen Kriegsführung» zur Terrorisierung der zivilen Bevölkerung, die «Ausradierung ganzer Städte», die «zynische Lehre der Umsiedelung» u. a. «Wir ändern aber, die wir uns vor der Wahrheit nicht fürchten, weil auch die bitterste und schärfste Wahrheit heilt und befreit und ein Tor in die Zukunft öffnet, wir wollen diesmal, nach diesem zweiten Weltkrieg, nicht mehr mit ihr Schindluderei treiben lassen; wir wollen sie hinaus schreien in unser Volk, damit die späteren Geschlechter ein für allemal wissen, dass nicht blinde Gewalten am Unglück Deutschlands Schuld sind, sondern dass Menschen, die in seinem Namen sprechen durften, mit Vorbedacht und Vorsatz diesen Krieg entfesselt haben und dass darum alles, was dieser Krieg gebracht hat, im letzten dieser Menschen Werk ist!»

«Wir sind gewarnt ...!» Welche Donnergewalt erhielt Pestalozzis Wort in der Widerspiegelung dieses württembergischen Staatsmannes! Es schien mir nötig, am Beispiel dieses Mannes die Grundhaltung aufzuzeigen, die wir überall bei diesen Süddeutschen treffen. Keiner verneint die schwere Schuld des Volkes; jeder aber möchte seine ganze Kraft einsetzen für die Grundsätze einer neuen Ordnung. Mannhaft wehren sie sich gegen alle, die nach der Katastrophe verzweifeln wollen, und möchten überall «eine Gesinnung formen, die sie befähigt, diese Zeit zu bewältigen».

In diesem Bestreben möchten sie recht nah und oft mit aufgeschlossenen schweizerischen Pädagogen zusammenkommen. In gleicher Weise hoffen leitende französische Offiziere, dass die Schweizer sich hier schenkend und richtungweisend einschalten.

«Trossinger Luft»

Im Zuge dieser Gedanken muss von diesem Phänomen die Rede sein, das ich im vergangenen halben Jahr der Verhandlungen allmählich erahnte, das nach all den Erlebnissen in diesem mir unbekannten Ort sich mir mit beglückendem Staunen erst jetzt so recht offenbarte. «Trossinger Luft» nennt man die Atmosphäre von gegenseitiger Achtung und Hilfsbereitschaft, die die Generationen der Fabrikanten Hohner in diesem Erdenwinkel zwischen der Rauhen Alp und dem Schwarzwald geschaffen haben. In der «Trossinger Luft» fanden die ausgebombten Musikstudenten von Stuttgart ohne weiteres Aufnahme. Der überaus vornehme Geist dieser drei Männer und ihrer Gattinnen begleitet alle Sorgen der Landsleute in der nähern Umgebung, betreut unsere Pestalozziausstellung, die

von Trossingen aus in acht bis zehn Städte der französischen Besatzungszone wandern soll. Trossingen ist heute ein rettendes Eiland eines noch menschenwürdigen Daseins mitten in einem Meer von Not und Schwierigkeiten, eine erfrischende Oase, in der der Erschöpfte gespeist, der Verschmachtende gelabt wird. Mit zähem Mannesmut, mit unendlicher Liebe und Geduld werden hier die kleinsten Alltagsfragen und schwerwiegende Probleme angepackt und zu der besten zeitbedingten Lösung gefördert. Hier mussten die Menschenrechte nicht neu erklärt werden, sie waren immer da; aber ihre Stimmen durften nicht mehr hinausdringen. In dieser Luft sollen und können sich große erzieherische Pläne verwirklichen, wenn die Besatzungsmacht dazu Hand bietet. Es fehlt nicht am Opferwillen der aufbaufreudigen Fabrikanten, es fehlt nicht an der klaren Einsicht der leitenden französischen Offiziere in die brennenden Notwendigkeiten für die Erziehung der deutschen Jugend. An unserer schweizerischen Mitarbeit liegt es vielleicht, den Plan zum Gelingen zu bringen und alles politische Mißtrauen zu besiegen.



Ein pädagogisches Schulungszentrum

So heißt der Plan, der in Trossingen Gestalt annehmen könnte, vorausgesetzt, daß die Besatzung eine unbewohnte Villa eines geflohenen Nazi mit über 20 Räumen zur Verfügung stellte. Die Herren Hohner wären bereit, Mittel und Wege zu suchen, die Räume zweckmässig einzurichten und allenfalls nötige zusätzliche Baracken zu erstellen. Hier würden nach der Absicht der am Plan mitarbeitenden Professoren die Lehrer ein «musisches Semester» durchlaufen. Hier möchte man den lehrenden Menschen wieder ganz der Natur zurückgeben und ihm zeigen, wie in ihm selber die Natur sich entfaltet. Die Seele, von den Gewalthabern von gestern «in den Orkus der blossen Gefühlsmöglichkeiten verbannt und zum blossen Stimmungsträger degradiert», soll ihre schöpferischen Kräfte wieder finden und helfen, den «Menschen in Deutschland, der zum blossen Zweckding gemacht wurde, zu einem blossen Mittel, einem Wesen ohne Würde in sich selbst und aus sich selbst», wieder die Kunst zu lehren, mit sich selber umzugehen. «Vom bewußt erkennenden Geiste her soll der Lehrer (und das zu unterweisende Kind durch ihn) wieder die Einfühlung in die Beziehungen zur Innen- und Aussenwelt finden, die ihnen gestatten, innerhalb ihrer «Wirk»-lichkeiten frei zu sein¹⁾.»

¹⁾ Schmid: «Der Auftrag des Erziehers.»

Werden erfahrene Schweizer Pädagogen in diesem Werk mithalten? Werden sie mit den süddeutschen Kollegen den starken Glauben teilen, dass ihre Gaben den kulturellen und staatlichen Föderalismus in Württemberg und Baden vielleicht in entscheidender Weise stützen helfen? Mit diesen Fragen auf den Lippen blicken führende süddeutsche Erzieher und entscheidende französische Gewährsleute heute auf die Schweiz. Sie wissen von unserer Hilfstätigkeit in vielen Notgebieten; sie wissen, dass Deutschland diese Not verschuldet; sie wissen aber auch, wie ein teuflisches System der Unterdrückung allmählich ihre besten freiheitlichen Kräfte erstickte, «nicht wie eine Mauer, sondern wie eine Wand aus Federkissen. Solange man draussen nicht weiss, dass — von Sonderfällen abgesehen, und von denen nahm man in actu nichts wahr — das Naziregime einen nicht mit Donnerkeulen beschoss, sondern langsam und sachte mit Flocken grauer Watte zuschneite, wird man das Leben des geistigen Menschen in Deutschland dieser letzten Zeit nicht begreifen. Wer schlägt schon nach der Flocke? Liegt man aber dann begraben unter der grauen Decke, die sich immer höher türmt, dann zuckt man vielleicht und kämpft; die Faust aber zu erheben vermag dann keiner mehr . . .» (Schmid.)

Sollen wir Schweizer Lehrer angesichts dieser gewaltigen Hinwendung zu einer neuen Lebensform, die nach der unsrigen strebt, weiterhin noch in der Starre blosser Sittenrichter verharren? Haben wir nicht allen Grund, wenn man uns ruft, mitzuraten und mitzutaten, damit der süddeutsche Nachbar sich so entwickelt, wie wir es wünschen möchten. Soll unsere bis ins Ungeheure sich aufblähende Industrie nur Erzeugnisse ausführen, während die Hüter Pestalozzischer Weltsendung zusehen und abwarten? Ende Mai schrieb die «Neue Zürcher Zeitung» im Zusammenhang mit «der mehr als nur historischen Bedeutung des Schuldbekenntnisses von Schirachs», die Umerziehung der deutschen Jugend bilde eines der Kernprobleme der deutschen Frage; «denn wenn es nicht gelingt, die heranwachsende Generation für die Demokratie zu gewinnen, bleibt alle Mühe vergeblich». An der Generalversammlung des Schweizerischen Schriftstellervereins in Chur (25. bis 26. Mai 1946), in der man scharf ins Gericht ging mit den wenigen, die durch Annahme einer Würde oder durch Vorlesungsreisen mit den uns widersprechenden Bewegungen sympathisierten, wurde der Bundesrat in einer einmütigen Resolution ersucht, «die nötigen Verhandlungen einzuleiten, um eine baldige Niederlegung der Schranken zu erreichen, die das schweizerische Schrifttum immer noch von der deutschen Leserschaft trennt. Die schweizerischen Schriftsteller haben die Pflicht und beanspruchen das Recht, am Wiederaufbau des deutschen Geisteslebens mitzuarbeiten.» — Ohne unser Wissen um die Bedeutung des Aktes hat das Ausstellungsgut des Pestalozzianums zum erstenmal diese Schranke durchbrochen. Sollen wir Schweizer Lehrer nicht in die geöffnete Bresche treten als pädagogische Gewährsleute der moralischen Grossmacht, die man in uns sieht?

Wer durch die Schlagbaumlücke von Gailingen geschlüpft ist und «Trossinger Luft» geatmet hat, der bekennet in starker Ueberzeugungsfreude, dass hier in Zusammenarbeit der französischen Besatzungsmacht mit einheimischen Kräften und durch unsere Mithilfe ein Pestalozzidorf der Erzieher entstehen kann, dessen Wert und Würde in massgebender Weise vielleicht von uns abhängt.

«Wir sind gewarnt . . .», sprechen wir mit Pestalozzi, und wir müssen unserm grossen Meister auch folgen in der Bekämpfung «der falschen Ehre als der ersten Quelle der Uebel des Weltteiles, aber nur durch Mittel der Weisheit und Liebe. Keine böse Gewalt, kein Ueberrest der Barbarei, aus der sie selber entsprungen, stürze sie hinab. Die erhöhte Einsicht und die belebte Liebe eines besseren Geschlechtes lächle sie hinab. Sie falle lieblich in unsere Menschlichkeit, und sie habe sich in ihrem Fall über nichts zu beklagen, als höchstens über unser Lächeln.»

Gestalter der Zukunft

Auf dem Staatssekretariat in Tübingen konnte ich eine halbe Stunde vor der Abreise noch in einer neuen Schrift schnuppern, die jüngst aus der russischen Zone hierher gekommen war. Sie heisst: «Der deutsche Lehrer vor der Welt» von Heinrich Deiters. Der Verfasser nimmt an, der deutsche Lehrer müsse sich in der Hauptsache selber helfen. Von der Lehrerschaft vor dem Krieg sagt er, dass sie überwiegend liberal, ja demokratisch gewesen sei. «Sie war aber in ihrer Mehrzahl nicht zu einem entschiedenen, kämpferischen republikanischen Bekenntnis zu bringen. Eine ungeheure Enttäuschung war allen, dass die Professoren als Ganzes der Unterdrückung der geistigen Freiheit auch an den Universitäten so wenig Widerstand boten.» In den wütenden Angriffen Nietzsches gegen das Wesen der Moral überhaupt und in einer entarteten Romantik erkennt Deiters den Nährboden für eine vom Kult des Triebhaften beherrschte Soziallehre. «In diese schwache Stelle des nationalen Denkgefüges brach in einer verhängnisvollen Stunde, verbündet mit einem starren Militarismus, der Nationalsozialismus ein . . .»

«Vielleicht räumen wir», sagt er später, «mit dieser Feststellung, deren Gewicht wir durchaus empfinden, einen Teil des Misstrauens hinweg, mit dem uns die Welt begegnet. Wir halten Gericht über uns selbst, aus innerer Nötigung und um unser selbst willen.»

In einer schönen Berufung auf Pestalozzi wünscht er, dass der künftige Lehrer vor allem aus dem Bauern- und Arbeiterstand herauswachse. In solcher Sozialerneuerung sieht er einen Weg für die deutsche Lehrerschaft, ihr Verhältnis zu der übrigen Welt wieder herzustellen. Die Schrift, die für Süddeutsche selbst die erste gedruckte pädagogische Stellungnahme aus der russischen Zone bedeutet, schliesst mit dem Bekenntnis: «Wir werden alles tun, was in unsern Kräften liegt, damit die Geschichte einmal von uns sagt: Mit *ändern zusammen* wurden die deutschen Lehrer die Retter dieses Volkes und die Gestalter der Zukunft.»

Für unsere süddeutschen Gewährsleute sind wir Schweizer diese «ändern». Glauben wir an die Wahrheit ihres Anrufes an uns! Sympathisch berührt uns auch an der erwähnten Schrift, dass kein Gedankengang, kein verstecktes Wort eine Reverenz vor dem russischen Machthaber bezeugt.

Fritz Brunner.

(Schluss folgt.)

Hilf den Heimatlosen!

Wer andere leiden sehen könnte, ohne den Drang zu verspüren, zu helfen — sofern er dazu die Mittel besitzt — könnte der noch auf den Ehrentitel „Mensch“ Anspruch erheben?

Rudolf Hägni.

FÜR DIE SCHULE

1.-3. SCHULJAHR

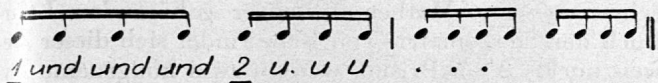
Vier Fliegen auf einen Schlag

Nach Instrumentalbegleitung tanzen wir in langsamem Zeitmass folgende Rhythmen:



Wir zählen dazu! Wir klatschen auch!

Bei den Halbschlagnoten habt ihr auf einen Taktteil zweimal geklatscht. Heute soll's aber noch schneller gehen: «Vier Fliegen auf einen Schlag», das heisst auf einen Taktteil wollen wir viermal klatschen. Zählt dazu!



Klatscht regelmässig, nicht wild! Betont immer 1, 2. Ich spiele dazu auf dem Klavier mit der linken Hand tiefe Töne in Einschlagnoten und mit der rechten schnelle, «vier auf einen Schlag».

Jetzt einmal so:



Könnt ihr auch so schnell tanzen? Versucht's, ich spiele!

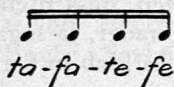
Ich kenne eine hübsche Tanzmelodie, die viele dieser schnellen Noten aufweist (es ist die Blockflötenbegleitung zu «Butzemann» im Schweizer Singbuch, Unterstufe Nr. 63). Ich spiele sie vor, hört zu! Wir tanzen einzelne Motive daraus! (Als erstes Motiv wähle ich den Auftakt mit den nachfolgenden zwei Takten.) Ich spiele, ihr klatscht zunächst! (Mehrere Male nacheinander das gleiche Motiv, bis die Schüler dasselbe gut erfasst haben.) Und nun tanzt! Das nächste Motiv ist schon etwas schwerer. Es enthält viele dieser schnellen Noten. (Die nächsten zwei Takte, ebenfalls mit Auftakt.) So geht es weiter.

Im Schulzimmer schreibe ich das Zeichen für den neuen Notenwert an die Wandtafel, die Schüler gleich ins Notenheft:

Vier von diesen kommen auf einen Schlag, also könnten wir die neue Note Viertelschlagnote nennen, oder gleich so wie die Musiker: Sechzehntelnote. Wir veranschaulichen:

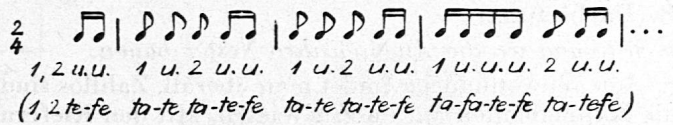


In der Taktsprache werden Sechzehntelnoten so gesprochen:



Sprecht den obigen Viertakt in der Taktsprache, zuerst die Viertel-, dann die Achtel- und zuletzt die Sechzehntelnoten!

Ich schreibe die Blockflötenbegleitung zum Butzemann an die Wandtafel. Wir klatschen sie und schlagen sie auch mit Schlagzeug.



Wir wollen es auch noch mit der Taktsprache versuchen. Das ist zwar etwas schwer, darum verlange ich nicht, dass ihr das alle könnt. Es ist aber eine lustige Übung, eine richtige «Schnabelwetzete», wie es in den Arbeitsblättern heisst. Also los, ich helfe und zeige mit!

Jetzt könnt ihr diese Melodie gewiss auf Tonsilben singen! Und jetzt noch mit Ziffern!

Das war ein schweres Stück Arbeit. Doch weil das Tanzstück so fröhlich klingt, glaube ich bestimmt, dass die Blockflötenspieler es lernen und uns morgen vorspielen werden. Die Nichtmusikanten dürfen dann mit Schlagzeug und im Klatschtempo mitmachen.

Ein andermal schreibe ich noch die Singstimme an, jedoch so, dass ich an Stelle der punktierten Achtel mit nachfolgenden Sechzehnteln einfach Achtelnoten setze. Nachdem wir auch diese Melodie, ähnlich wie die Instrumentalbegleitung, durchgearbeitet haben, darf die eine Hälfte des Schlagzeugchores die obere, die andere Hälfte die untere Stimme spielen. So bekommen wir einen prächtigen rhythmischen Kontrapunkt. Natürlich wird das Lied auch gesungen und mit Flötenspiel, sowie einigen wenigen Schlaginstrumenten diskret begleitet.

Wir suchen in unserm Gesangbuch andere Lieder mit Sechzehntelnoten (Schweizer Singbuch, Unterstufe Nr. 33, 36, 60, 74, 86, 87), singen die leichteren davon gleich vom Blatt, arbeiten andere gut durch und lernen jene, die uns am besten gefallen, auswendig.

Wir stellen ein paar Taktkärtchen mit Sechzehntelnoten her und üben damit.

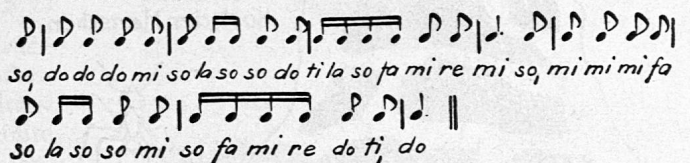


Sucht passende Wörter, Texte und Melodien dazu!

Jetzt bereiten die Übungen auf Seite 41 der Arbeitsblätter von Fisch und Schoch, sowie diejenigen auf Seite 88 und 89 im Schweizer Singbuch, Unterstufe, keine Schwierigkeiten mehr.

Stille Beschäftigung: Verändert den Rhythmus dieser Melodie, indem ihr auch Sechzehntelnoten dabei verwendet!

Sucht einen Text dazu! Schreibt folgende Melodie in euer Notenheft:



Hch. Leemann.

4.-6. SCHULJAHR

Von der Ameise

A. Beobachtungsaufgaben.

1. Beobachte das Leben am Ameisenhügel an sonnigen Tagen und bei kühlem Wetter.

2. Lege einen mit Fleischresten besetzten Knochen in einen Ameisenhaufen und halte nach einigen Tagen Nachschau.

3. Lehrausgang zum Ameisenhaufen.

B. Darbietung.

1. Wie und wo die Ameisen ihre Nester bauen.

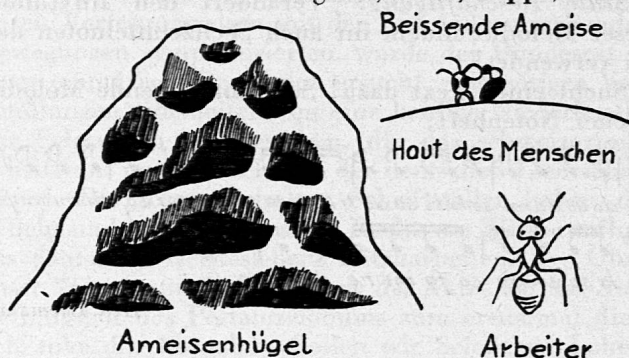
Ameisenwohnungen findet man überall. Zahllos sind die Kuppelbauten auf unsern Wiesen. Mit den Kiefern tragen die Ameisen Erde herbei und mit den Kiefern mauern sie sie fest. Gebaut wird stets nach Regen, der das Wasser liefert. Ameisen findet man fast unter jedem grossen Stein und an Baumstumpen. Am auffälligsten sind die Bauten im Wald, wo sie aus Nadeln, Holzstückchen, Erdklümpchen und Harzteilen bestehen. Tragen wir den Bau, der nicht selten so tief in die Erde eindringt wie er sich darüber erhebt, an einer Stelle etwas ab, dann erblicken wir Kammern und Gänge. Von diesen führen bestimmte Wege nach aussen und stellen die Verbindung mit den Weideplätzen her. Welch ein Kunstwerk ist doch ein solcher Bau und welch eine Riesenarbeit für die winzigen Bauleute! Er wird von den Ameisen auch verteidigt, wenn er angegriffen wird. Zu Hunderten eilen sie bei Gefahr ins Freie, richten sich auf, wenden den beweglichen Hinterleib nach vorn und spritzen Giftröpfchen, die in der Sonne wie feiner Regen glitzern, meterweit gegen den Feind. Auf unserer Hand beißen die Ameisen die Haut auf und spritzen dann aus dem Ende des Hinterleibes, den sie zur Bisswunde vorschieben, eine giftige Flüssigkeit (Ameisensäure) in die kleine Wunde.

2. Von der Nahrung der Ameisen.

Die Ameisen lieben Süssigkeiten über alles (Saft der Blattläuse, süsse Pflanzensäfte, Obst usw.). Auch Tierleichen munden ihnen. Sie töten Raupen, Käfer, Würmer und schleppen sie ins Nest. Wintervorräte sammeln die Ameisen zwar nicht, denn sie halten eine Art Winterschlaf, aus dem sie aber bei Störungen leicht erwachen. Es ist berechnet worden, dass in einem Bau bis zu 400 000 Ameisen wohnen, die täglich etwa 100 000 Insekten vernichten sollen. (Nutzen!)

3. Die Körperteile der Ameise und wie sie sich vermehrt.

Kopf, Brust, Hinterleib. Am Kopfe zwei Augen, zwei Fühler, beiessende Mundteile (starker Kiefer zum Fressen und Beissen). An der Brust vier häutige Flügel; sechs kräftige Beine mit bekrallten Füssen. — Vollkommene Verwandlung: Ei, Made, Puppe, Ameise.



4. Vom Ameisenstaat.

Wie im Bienenstock gibt es bei den Ameisen Männchen, Weibchen und Arbeiter. Die Arbeiter sind bedeutend in der Uebersahl. Sie sind flügellos und verrichten alle Arbeit (Nest- und Strassenbau, Nahrungsbeschaffung, Reinhaltung der Wohnung usw.). Die Männchen sind geflügelt und erscheinen nur im Sommer. In jedem Bau sind viele Weibchen (Königinnen). Man erkennt sie an dem grossen Hinterleib; sie legen die Eier. Das einzelne Tier bedeutet nichts. Vereint aber leisten sie Unglaubliches. Das sehen wir am augen-

fälligsten beim Nestbau. Ameise oder Emse heisst so viel wie «die Emsige». Die Ameise ist das Vorbild des Fleisses.

C. Zusammenfassung.

Die Kinder sprechen sich über die einzelnen Teille in schriftdeutschen, zusammenhängenden Sätzen aus.

O. Fröhlich.

7.-9. SCHULJAHR

Ein einfacher Beweis für die Inhaltsberechnung der Pyramide

Im Unterricht und in den Lehrbüchern leitet man die Inhaltsberechnung der Pyramide von jeher allgemein an Hand des regelmässig-dreieitigen Prismas ab, das durch zwei Schnitte in drei Stücke geteilt wird. (Auch in dem neuen, zum Unterrichtswerk des Vereins schweizerischer Mathematiklehrer gehörenden Lehrbuch der Stereometrie von Benz findet sich dieser Beweis noch.) Vom Prisma werden zwei kongruente Pyramiden mit je einer rechtwinklig auf der Grundfläche stehenden Seitenkante abgeschnitten. Es bleibt dann noch ein eigentümlich geformter Körper übrig. Es hält schwer, den Schülern begreiflich zu machen, dass dieser Rest auch eine Pyramide sei, und noch schwerer, dass er den nämlichen Inhalt habe wie die beiden andern Stücke. Auf Grund einer blossen perspektivischen Zeichnung ist dies kaum möglich, und auch noch bei Benutzung des überall gebräuchlichen zerlegbaren Holzmodells macht die Sache Mühe. Ein grosser Teil der Schüler wird durch den Gedankengang nicht wirklich überzeugt, sondern nimmt die Sache nur an auf Grund der Autorität des Lehrers und des Buches.

Schon vor vielen Jahren habe ich einen neuen Beweis gefunden, der so einfach ist, dass ich nur darüber staunen muss, ihn nicht von altersher überall angewendet zu sehen. Er ist so einleuchtend, dass er sogar ohne Figur verstanden werden kann. Ich verzichte deshalb auch hier absichtlich auf eine Zeichnung. Selbstverständlich wird die Sache an Hand von Figur und Modell noch klarer; aber durchaus notwendig ist eine solche Veranschaulichung nicht.

Bei diesem Beweis geht man vom Würfel aus. Man denke sich von jeder Ecke des Würfels aus eine Gerade nach dem Mittelpunkt des Körpers gezogen. Durch die vier Seiten einer Fläche und die vier von den Ecken ausgehenden Geraden wird eine quadratische Pyramide bestimmt. Es bestehen 6 solche kongruente Pyramiden. Da der Inhalt des Würfels $= k^3$ oder $G \cdot k$ ist,

so ist der Inhalt einer Pyramide $= G \cdot \frac{k}{6}$.
Nun ist die Höhe der Pyramide $= \frac{k}{2}$. Also ist $\frac{k}{6} = \frac{h}{3}$.
Somit ist der Inhalt der Pyramide $= \frac{G \cdot h}{3}$.

Nebenbei ergibt sich, dass nicht nur jeder Würfel, sondern auch jeder Quader, ja sogar auch jedes schiefwinklige Parallel-Sechseck in 6 gleich grosse Pyramiden zerlegt werden kann.

Aug. Schmid, Flawil.

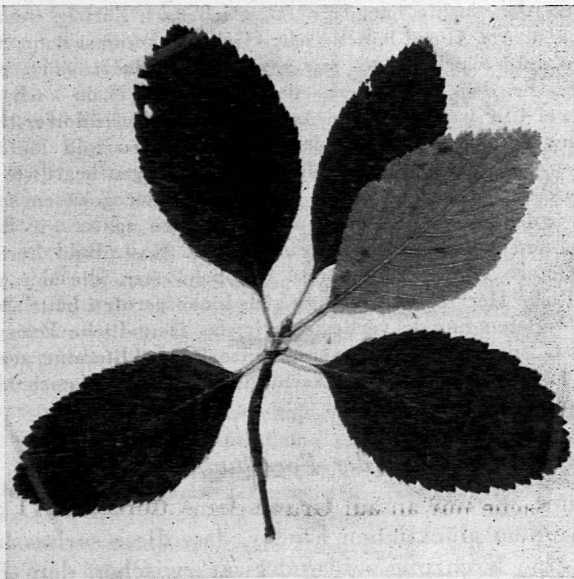
Hilf den Heimatlosen!

Unsere Menschenpflicht können wir nicht mit Worten, nur mit Taten erfüllen: Liebestaten, Opfertaten.

Rudolf Hägi.

Ein Wettbewerb um einen Baum

Man erzählt sich von einem Reallehrer, wie er einem Schüler ins Gewissen redete: «Du, Bärlocher, du bist mir noch eine freiwillige Arbeit schuldig, wann kommt die endlich?» In unserem Falle drängte hingegen die Knabenklasse des siebten Schuljahrs nach dem Ausruf eines Wettbewerbs. Man schüttelt diesen aber nicht so aus dem Ärmel, denn es will wohl abgewogen sein, ob die Anforderungen zu hoch greifen oder — was noch häufiger geschieht — ob wir zu geringe Leistungen anfordern, dass also jener Antrieb fehlt, der für einen fruchtbaren Verlauf unerlässlich ist. Diesmal kam mir wie so oft der Zufall zu Hilfe, der mir am gleichen Tage einen Brief aus Zürich brachte:



Sorbus aria = Mehlbeerbaum

Werter Herr S.,

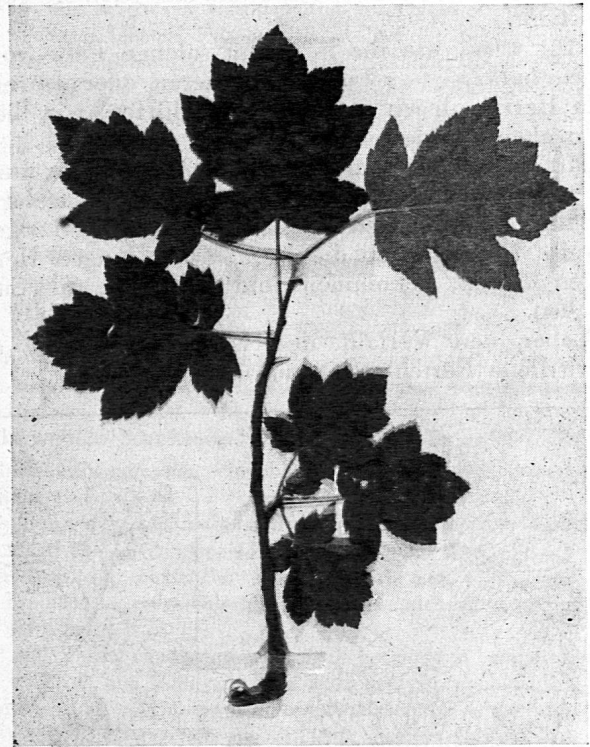
ich möchte Sie anfragen, ob Ihnen der Baum *sorbus latifolia* bekannt ist. Nach der Schweizerflora von Schinz und Keller «soll er in Baden vorkommen», sehr selten. Das beiliegende Blatt stammt von einem solchen Exemplar. Ich fand es im Dietiker Honert oberhalb unteres Reppischtal bei einem Kiefernwaldchen. (Blattunterseite grau.)

Freundlich grüsst Sie

H. G., Zürich 3.

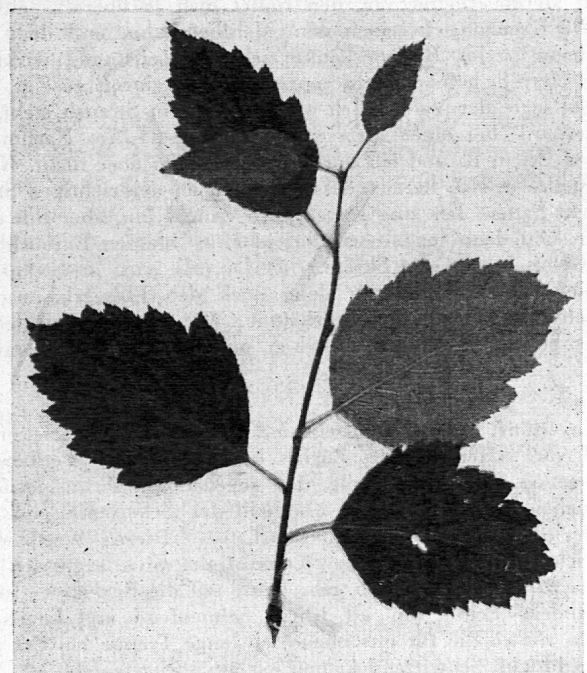
An botanischen Grundlagen erfordert die Anfrage von uns nur die Feststellung, dass zu den *Sorbus*-arten der in unsern Niederwäldern und Bergabhängen häufige *Mehlbeerbaum* gehört, dessen gelb-rote Früchte wir als Buben verzehrten und als köstlich rühmten. Das Bestimmungsbuch und eine Tabelle tun dar, dass dies der *sorbus aria* ist. Die Schüler kennen ihn fast alle. Das Weitere überlassen wir zunächst dem Standortverzeichnis und der «Flora des Kantons Aargau». Zu dem uns von Herrn H. G. übersandten Zweig besagt das Buch: *Sorbus latifolia* «Lägergrat ob Schartenfels».

Der Wettbewerb lautet nun in seiner ersten Fassung: Hier ist der Brief eines Pflanzenfreundes aus Zürich nebst dem Blatt des zu suchenden Baumes. Im Jahre 1870 wurde er an der Läger oberhalb des «Schartenfels» festgestellt, nachher wieder 1884. Ist er dort noch zu finden?



Sorbus torminalis = Elsbeerbaum

Zwei Stunden nachher stehen schon drei Forscher mit Zweigen vor meiner Haustüre. Da beginnt aber die erste Schwierigkeit. Ich wage nicht, den Zweig zu identifizieren. Was sollen wir tun? «Ich gehe zu Herrn Dr. med. W.», sagt Thomas. «Und ich zu Herrn Dr. phil. O. ins Seminar», erklärt ein zweiter. Die Bezirkslehrer bleiben ausgeschaltet, da der Wettbewerb zu einfach wäre. Am zweiten Tage gehen weitere Zweige mit Standortsskizzen ein und die Berichte, dass die zuständigen Fachleute die Zweige als echt bezeichnet hätten. Somit wäre die Aufgabe gelöst. Die Impulse zu weiteren Unternehmungen werden wachgehalten, und es erfolgt eine zusätzliche Aufgabe: *Es ist der Zweig an die Birmensdorferstrasse in Zürich zu bringen; der*



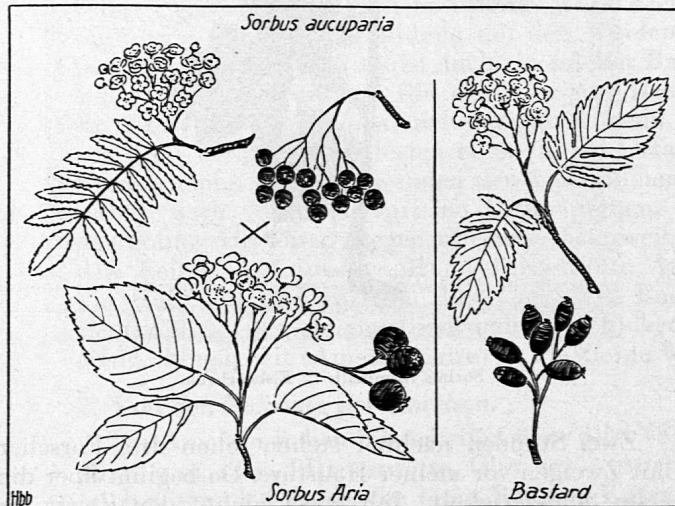
Sorbus latifolia (*Sorbus aria* × *Sorbus torminalis*)

Herr soll selbst entscheiden, ob ihr das Richtige gefunden habt.

«Ihr wisst, wie ihr in einem solchen Falle vorzugehen habt?» — «Wir telefonieren oder schreiben dem Herrn, ob wir ihn besuchen dürfen, wir hätten wahrscheinlich den sorbus latifolia gefunden.»

Mit dem Velo, dem Auto, dem Zug geht es nun in der nächsten Woche nach Zürich, wo der Vertreter der scientia amabilis sich als liebenswürdiger Gastgeber erweist, so dass auch die bequemsten jungen Herren neuen Anreiz bekommen und sich auf die Suche machen.

Ueber den Verlauf des Wettbewerbs gibt eine schriftliche Berichterstattung Auskunft.



B. O. (7. Schuljahr):

«Unser Arbeitsplan!» so begann Herr Siegrist die Deutschstunde. «Heute gibt es einen neuen Wettbewerb. Der erste Teil ist nicht besonders schwer, der zweite braucht bedeutend mehr Zeit. Ein Herr in Zürich hat mir eine Karte geschickt, in der er mich fragte, ob ich den einem Mehlbeerbaum ähnlichen sorbus latifolia kenne. Ich selber kenne ihn nicht, aber im Buch 'Flora des Aargaus' steht, man finde ihn am Lägergrat oberhalb des 'Schartenfels' und an der Reusshalde bei Birmenstorf. Die Aufgabe ist nun, erstens einen Zweig dieses Strauches zu suchen und zweitens, ihn Herrn G. nach Zürich zu bringen.»

Daheim fragte ich den Vater, ob er diesen Baum kenne. «Den Mehlbeerbaum? Ja, den findet man ja überall, seltener ist die Kreuzung zwischen dem Mehlbeerbaum und dem Elsbeerbaum!» Im Buch erkannte ich die Zeichnung wirklich, denn Herr S. hatte uns ein gepresstes Blatt davon gezeigt. Auf einmal sagte der Vater: «Ich weiss, wo so ein Strauch steht, im 'Tägerhard' bei einem grossen Leitungsmast.» Am Nachmittag gingen Erwin R. und ich dorthin, fanden ihn aber nicht. Nachher stellte es sich heraus, dass wir nicht an der richtigen Stelle gesucht hatten. Ich ging später noch einmal hin, aber mit dem Vater, und dann fanden wir ihn in einer kleinen Einbuchtung des Gebüsches. (Folgt Skizze.)

Weiter vorn sahen wir dann noch den Elsbeerbaum und überall am Abhang Mehlbeerbäume. Wir nahmen von jedem dieser Sträucher ein paar Aestchen, und ich presste drei davon.

T. M. (7. Schuljahr):

Unverhofft in einer Deutschstunde las uns Herr Siegrist einen Brief vor. «Herr G. aus Zürich hat euch einen Wettbewerb aufgegeben mit dem Auftrag, den sogenannten sorbus latifolia zu suchen. Zu finden ist er oberhalb des 'Schartenfels' und an der Reusshalde bei Birmenstorf.» — «Diesen Wettbewerb will ich lösen», dachte ich. «Kommst du mit», sagte ich am Freitag zu M. und B., «ich gehe heute auf die Suche.» — «Einverstanden, heute um elf Uhr.» Schnaufend und keuchend stiegen wir so die für uns unendlich lange Treppe bei der 'St. Anna' hinauf. Schwitzend kamen wir am 'Schartenfels' an. Wir legten unsere Ränzel ab und gingen auf die Suche. «M., geh du

dem Grat nach, und wir streifen durch das Gebüsch», sagte B. Schon fünfzehn Minuten hatten wir gesucht, jedoch alles vergeblich! — Nur der ewige Storchenschnabel und Hornklee, auch viele Bäume kamen uns unter die Augen, aber nur nicht der sorbus latifolia. Wir trafen uns auf dem Grat. «Du, ich habe eine ganze Ausstellung von ähnlichen Blättern», rief uns M. entgegen. Aber keines war das richtige. Wir begaben uns auf den Heimweg. Plötzlich — ich glaubte, ich sähe nicht recht — entdeckte ich etwa einen Meter unterhalb des Grates ein solches Blatt. Sofort stieg ich hinunter, und sah das richtige Blatt. «Seht her», rief ich den andern zu, «Blattunterseite weiss, Blatt gezähnt, es muss es sein! Heute nachmittag gehe ich zu Herrn Dr. med. W. und zeige ihm das Aestchen», sprach ich voller Freude. Beim Abschied meinte B.: «Wir haben es gefunden, wir sind sicher die Ersten.» Und so war es. Nachdem ich das Zweiglein am Nachmittag Herrn Dr. med. W. gezeigt und er mir erklärt hatte, das sei der sorbus latifolia, ging ich freudig heimzu. Am nächsten Tag, als ich es unserm Deutschlehrer vorgelesen hatte, entgegnete er mir: «Wenn du nun das Zweiglein noch Herrn G. bringst, hast du auch noch den zweiten Teil des Wettbewerbes gelöst. Am Dienstag ist Konferenz», sagte unser Herr S. Aha, dachte ich, dann fahre ich nach Zürich, wenn es Vati passt. Am Abend bettelte ich: «Gell, du kommst dann mit», und so müdete ich, bis es mir gewährt wurde. Hansjörg, mein Cousin, der den Wettbewerb ebenfalls machte, kam auch mit. Um zwei Uhr waren wir im Auto an der Birmensdorferstrasse angelangt. Bald hatten wir das Haus gefunden und läuteten. Mit dem Lift ging's in die Höhe. Eine nette Frau begrüßte uns und erklärte, dass jetzt schon drei Buben hier gewesen seien. Wir wurden in die Stube geführt, und wen sahen wir hier? R., K. und B. sassen hinter einem Glas Most. Bald hernach kamen noch meine Mutter und die Schwester, die der gastfreundliche Herr G. ebenfalls zu sich hinaufgerufen hatte. Nach einer weiteren Stunde verliessen wir das freundliche Haus des Herrn G., nachdem er uns seine ganze Botanikliteratur gezeigt hatte. Für mich war das ein Nachmittag, an den ich noch lange denken werde.

Weitere Auswertung der Forschung

Jener Spezialist auf botanischem Gebiet B. O. erklärt einem glücklichen Finder, dass diese sorbus latifolia eine Kreuzung sei, und zwar zwischen dem Elsbeerbaum (sorbus torminalis) und dem Mehlbeerbaum (sorbus aria). Also $aria \times torminalis = latifolia$. Das Elternpaar zu suchen, würde über den Rahmen der Forschung hinausgehen oder dann bei einem besonders Unternehmungslustigen neuen Antrieb zum Forschen voraussetzen. Der Botaniklehrer hingegen benützt die Gelegenheit, nun über das Problem der Kreuzung zu sprechen. Das augenfälligste Beispiel sind Maultier und Maulesel. (Um der ewigen Unsicherheit zu begegnen, lernte ich in meinen jungen Tagen für die Kreuzung «Pferd \times Esel» das Sprüchlein: *Sie ist und bleibt eine Eselin*. Ist also das Weibchen eine Eselin, bleibt das Wort erhalten: Maulesel, während umgekehrt das Maultier die Mischung Eselhengst und Stute darstellt.)

Wie die Kreuzung sich bei Pflanzen gestaltet, zeigt schön der Bastard von Vogelbeere (sorbus aucuparia) und Mehlbeerbaum (sorbus aria). Es kann hingegen nicht Aufgabe des Fachlehrers sein, in diesem Alter (7. Schuljahr) weiter auf das verwickelte Problem der Vererbung einzutreten.

Hans Siegrist.

Hilf den Heimatlosen!

Die Schweiz wurde nicht zum Kampfplatz der Weltkriege. Sie soll aus Dankbarkeit zur Herberge vieler Opfer werden.

Georg Thürer.

Die Graubündner Lehrer im Lohnkampf

Der Grosse Rat hat in der Mai-Session das Gesetz über die Neuregelung der Besoldung der Bündner Lehrer mit grossem Mehr angenommen.

Das neue Gesetz fusst auf einer Eingabe des Bündner Lehrervereins, von der hier schon die Rede war.

Ein Korrespondent berichtet dazu:

Zur Begründung der Eingabe wurden andauernde, umfassende Erhebungen über die gegenwärtige Lage der Bündner Schule und die wirtschaftlichen Verhältnisse des Bündner Lehrers gemacht, welche dann anlässlich der ausserordentlichen Delegiertenversammlung des BLV am 16. Februar 1946 in Thusis auf Grund der Stellungnahme der Kreiskonferenzen zum Beschluss der Eingabe erhoben wurden. Das Gesamtbild dieser sehr interessanten Erhebungen ist nicht erfreulich. Ganz entschieden interessieren sich die Kollegen des Unterlandes, zu Stadt und Land, über den Inhalt einiger Kernsätze dieser Eingabe, die ein sehr sprechendes Bild über den Stand des Bündner Lehrers entwirft.

Das jetzt bestehende Besoldungsgesetz geht zurück auf 1920, das Gesetz über die Ausrichtung von Teuerungszulagen an Volksschullehrer auf 1942. Das Minimalgehalt für *Primarlehrer* beträgt für 26 Wochen Fr. 2400.—, für jede weitere Woche Fr. 100.— mehr, Alterszulage (nur vom Kanton) maximal nach acht Dienstjahren Fr. 400.—, Teuerungszulage Fr. 700.—. Gesetzliches Gehalt total Fr. 3100.— bis Fr. 3500.—. Sekundarlehrer für 32 Wochen (minimal) Fr. 1300.— mehr, d. h. Fr. 4400.— bis Fr. 4800.—, jede weitere Schulwoche Fr. 150.—.

Ein Vergleich mit dem Existenzminimum einer Lehrerfamilie:

Existenzminimum einer Lehrerfamilie	Fr. 6100.— bis 6500.—
Primarlehrergehalt	Fr. 3100.— bis 3500.—
Sekundarlehrergehalt	Fr. 4400.— bis 4800.—

Selbstverständlich gibt es Gemeinden, deren Schuldauer das Minimum von 26 Wochen (Primar) und 32 Wochen (Sekundar) übersteigt.

14 % Primarschulen sind mit Jahresexistenz verzeichnet,
64 % haben eine Schuldauer von 26 Wochen,
11 % haben eine Schuldauer von 28 Wochen,
11 % haben eine Schuldauer von 29—36 Wochen, das will sagen:
75 % oder Dreiviertel der Primarlehrer beziehen ein Minimalgehalt von Fr. 3500.— bis Fr. 3700.—.

«Bei der Ausarbeitung der neuen Gehaltsordnung», schreibt die Eingabe, «ist somit zu bedenken, dass gegenwärtig

86 % der Primarlehrer und

70 % der Sekundarlehrer

aus wirtschaftlichen Gründen nicht ihre volle Kraft der Schule widmen können, sondern gezwungen sind, zur Sicherstellung eines Existenzminimums Nebenverdienste zu suchen.» «Darum ist es Pflicht eines Volkes, für die Erziehung zu sorgen, weise, die Schulen gut instand zu halten, notwendig, den Lehrer zu schätzen und unabhängig zu machen», so steht es mit vollem Recht auf der ersten Seite der klaren Eingabe unter dem Titel «Die kulturelle Bedeutung der Schule».

Selbstverständlich hat Notlage und Verantwortung gegenüber seinen Angehörigen den Bündner Lehrer dazu getrieben, die nächstliegenden, allerhöchstens Nebenverdienste zu suchen. Man findet da in den Erhebungsbogen verzeichnet: Gelegenheitsarbeiter, Tagelöhner, Bauern, Schriftsteller, Zuchtbuchführer, Zivilstandsbeamte, Seuchenwärter, Kohlenbrenner, Lagerleiter, Hirten, temporäre Landjäger, sogar Saison-Kondukteure, die die Rh. B. noch dieses Frühjahr aus Lehrerkreisen gesucht hat. Dass die Nebenverdienste nicht so grossartig sind, haben die Erhebungen deutlich genug gezeigt. Wenn man dieses Einkommen zum Lehrergehalt hinzurechnet, so ergibt das Ergebnis noch immer, dass 70 % der Primarlehrer ein Jahreseinkommen haben, das Fr. 1500.—, teilweise aber Fr. 2000.— und Fr. 2500.— unter dem Existenzminimum liegt.

Die Eingabe zeigt auch weiter zahlreiche Vergleiche mit Grundsätzen anderer Berufsgruppen und Lehrerbesoldungen anderer Kantone. Dort steht Graubünden am Schluss mit einem Lohn von Fr. 135.— pro Schulwoche des Primarlehrers, mit Fr. 140.— pro Schulwoche des Sekundarlehrers.

Es wäre nun noch ein umfassendes, interessantes Material über die verschiedensten Erhebungen zu geben; beschränken wir uns hier abschliessend noch mit der Bekanntgabe der *Anträge des BLV* in eingehender Würdigung wirklich aller Momente:

Primarschulen:

Grundlohn Fr. 4000.— für 26 Schulwochen,
davon Kanton Fr. 2000.—, Gemeinde Fr. 2000.—,
Alterszulage Fr. 1600.— zu Lasten des Kantons.
Jede weitere Schulwoche Fr. 170.— mehr (Gemeinde).

Sekundarschule:

Grundlohn Fr. 6000.— für 32 Schulwochen,
davon Gemeinde Fr. 4000.—, Kanton Fr. 2000.—.
Kanton pro Lehrstelle Fr. 2000.— ausserordentl. Beitrag.
Alterszulage Fr. 1600.— (Kanton); sie wurde vom Kleinen Rat auf Fr. 1200.— herabgesetzt.
Jede weitere Schulwoche Fr. 200.— (Gemeinde).

Die einstimmig gefassten Vorschläge über die *Versicherungskasse* lauten:

Erhöhung der maximalen Altersrente von Fr. 1700.— auf Fr. 2800.—.

Erhöhung der maximalen Invalidenrente von 1700.— auf Fr. 2800.—, erreichbar nach 30 Versicherungsjahren usw. usw.

Diese einstimmig gefassten Anträge, bescheiden gehalten, bedeuten wirklich ein Minimum; sie sind herausgewachsen aus der Verantwortung gegenüber der heranwachsenden Generation und damit aus der Sorge um die Zukunft unserer Heimat.

Diese Anträge der bündnerischen Lehrerschaft sind bereits im Kleinen Rat durchberaten worden. Sie wurden dort grundsätzlich anerkannt und dem Grossen Rat empfohlen. Einzig die Alterszulage wurde auf Fr. 1200.— herabgesetzt. j.

*

Die Anträge der Lehrer sind mit einigen Modifikationen vom Grossen Rat angenommen worden. Darüber berichtet unser h. Korrespondent noch folgendes:

Im *Grossen Rat* von Graubünden sitzen mehrere Lehrer. Bei Beginn der Beratungen dieses Traktandums gaben diese Grossratsmitglieder die Erklärung ab, dass sie sich beim vorliegenden Geschäft weder an der Diskussion noch an der Abstimmung beteiligen werden, und der Standespräsident, der auch Lehrer ist, trat den Vorsitz an den Vizepräsidenten ab. Der Berichterstatter der Kommission, Ständerat Dr. A. Lardelli, gab zunächst einen Ueberblick über die Erwerbsverhältnisse und den Nebenerwerb der Bündner Lehrer. Die Möglichkeiten zu Nebenverdienst sind sehr beschränkt. Viele Lehrer bleiben auf das Einkommen aus dem Beruf angewiesen, und dieses ist durchaus ungenügend. Der Lohn für die 6 Monate Schulzeit sollte 70 % eines normalen Jahreslohnes ausmachen. Auch er gibt Vergleiche mit andern Kantonen. Wir sind ins Hintertreffen geraten und müssen darnach trachten, den Anschluss an andere Besoldungen herzustellen, um der Gefahr der Abwanderung unserer besten Lehrer zu begegnen. (Nur im letzten Jahre hätten sieben Lehrer den kantonalen Schuldienst verlassen.) Die Schülerzahl des Seminars ist seit 1935 von 180 auf 90 zurückgegangen. Wenn alle Anträge angenommen werden, so stehen unsere Lehrer trotzdem im letzten Rang. Mit 58 gegen 3 Stimmen wurden die Anträge der Kommission — die sich mit den Forderungen des Lehrervereins vollkommen decken — angenommen. Eine längere Diskussion entspann sich über die Nebenbeschäftigungen. Dauernde Nebenbeschäftigungen sollen der Genehmigung des Schulrates unterliegen. Streitfälle können vor den Kleinen Rat gezogen werden. Auch die Ansätze für die Sekundarlehrer werden gemäss Anträgen der Lehrerschaft

und in Uebereinstimmung mit Regierung und den Kommissionsanträgen festgesetzt. (Grundgehalt Fr. 6000.—, Alterszulagen Fr. 1600.— wie bei den Primarlehrern.) Die Neuregelung der kantonalen Beiträge an die Sekundarschulen kann in der Herbstsession behandelt werden; sie fällt in die Kompetenz des Grossen Rates.

Mit der Erhöhung des Gehaltes läuft automatisch eine solche der Renten. Auch darin folgten die Anträge der Eingabe der Lehrer in vollem Umfange. Die Verteilung der Prämien sind jedoch zur Entlastung der Gemeinden anders vorgenommen: Der Lehrer soll Fr. 280.— leisten, die Gemeinde Fr. 160.—, der Kanton Fr. 220.—. Auf diese Weise tragen die Lehrer rund 42 % (42,4 %), die öffentliche Hand rund 58 % (57,6 %). Es wurden Stimmen laut, den Lehrern auch den Gemeindebeitrag aufzuladen. Damit hätten dann die Lehrer $\frac{2}{3}$ der Prämien zu tragen, während die Gemeinden wieder leer ausgingen.

Anträge auf Zurückkommen auf einzelne Artikel (mit dem Ziel auf Abbau einzelner Ansätze) werden mit 43 gegen 14 Stimmen abgelehnt. Die Neuregelung tritt mit dem Schuljahr 1946/47 in Kraft. Auf eine zweite Lesung wurde verzichtet. In der Schlussabstimmung wurde die Vorlage mit 61 ohne Gegenstimmen angenommen. — Nun hat dann das Volk das letzte Wort. Es wird wohl noch Aufklärungsarbeit brauchen, den Anträgen zum Durchbruch zu verhelfen. Wir vertrauen auf die Einsicht und das Verständnis des Volkes und schauen der Abstimmung getrost entgegen. *h.*

Kantonale Schulnachrichten

Aargau.

Uebersteigerte Benützungsdauer der Lehrmittel. Wie schon letztes Jahr, so rügt auch im Rechenschaftsbericht für 1945 der kantonale Lehrmittelverwalter die übersteigerte Benützungsdauer der obligatorischen Lehrbücher an den meisten aargauischen Volksschulen. Es geht schon aus erzieherischen und hygienischen Gründen nicht an, Lese- und Rechnungsbücher bis zu ihrem Zerfall in den Händen der Schüler zu lassen. Diese übertriebene Sparsamkeit hat aber auch noch zur Folge, dass der Absatz des Lehrmittelverlages gehemmt wird. Künftige Auflagen müssen kleiner gemacht werden, was zu *erhöhten* Preisen führen wird, was wiederum sicher nicht der Zweck des Sparens ist! *-nn.*

Baselland.

Aus den Verhandlungen des Vorstandes des LVB vom 29. Juni 1946.

1. Der Vorstand beschliesst, sich in gemeinsamen Eingaben zusammen mit dem Beamtenverband dafür einzusetzen, dass

- a) die Verfassungsvorlage über das *passive Wahlrecht* möglichst bald dem Landrat vorgelegt wird,
- b) *Herbststeuerzulagen* ausgewiesen werden,
- c) die *Teuerungszulagen* für 1947 sich im Rahmen dessen halten, was das Besoldungsgesetz der Beamten- und Lehrerschaft zugesteht.

2. Das *Angestelltenkartell* hat eine Eingabe zum Gesetzesentwurf über das kantonale Amt für Gewerbe, Industrie und Arbeit gemacht und bei den kantonalen Behörden eine angemessene Vertretung der Angestelltenschaft in den kantonalen Kommissionen verlangt.

3. Eine weitere Gemeinde, Münchenstein, hat eine *Gemeindezulage* (Fr. 1000.—) beschlossen.

4. Ein *Unterstützungsgesuch* wird der Stiftung für Kur- und Wanderstationen des SLV zur Berücksichtigung empfohlen.

5. Die ordentliche *Kantonalkonferenz* wird Montag, den 2. September 1946, in Liestal stattfinden. Neben dem Reglement über die Schulinspektion (Prüfungen) wird das Schulgesetz zur Diskussion stehen, dem der Landrat am 13. Juni 1946 mit 54 Ja gegen 1 Nein bei 2 Enthaltungen zugestimmt hat. Es sind 3 Referate vorgesehen (Allgemeines, Primarschulen, Mittelschulen). *O. R.*

St. Gallen.

Flawil. Der *Kreiskonferenz Toggenburg-Wil-Gossau* der st.-gallischen Sekundarlehrerkonferenz wurde anlässlich ihrer Frühjahrstagung die schöne Gelegenheit geboten, die *Schweizer Verbandstoff- und Wattefabrik Flawa* in Flawil zu besuchen. Die mit den letzten technischen Neuerungen ausgestatteten Fabrikationsräume zeigten mit einlässlicher Deutlichkeit, wie viele Arbeitsgänge notwendig sind, bis wir von der Rohbaumwolle zur weichen Watte, zur sterilen Gaze, zur Vindexbinde und all den vielen weiteren Erzeugnissen der Fabrik gelangen. Dank der instruktiven Führung durch technische Leiter des Unternehmens wurde die Exkursion den Teilnehmern zum eindrucklichen Erlebnis. — Im «Rössli» wurden die kurzen Geschäfte erledigt, die Rechnung genehmigt und die nächste Tagung auf Anfang Dezember festgesetzt. *S.*

Theophil Linder †. Im Alter von 86½ Jahren ist *Theophil Linder*, Alt-Primarlehrer, nach längerem Leiden aus dem Leben geschieden. Von Wallenstadt gebürtig, hat der Verstorbene jahrzehntelang an der Knabenunterschule Graben in St. Gallen gewirkt. In der Öffentlichkeit ist er nicht stark hervorgetreten. Sein segensreiches Wirken galt ganz der Schule und seiner Familie. Er ruhe in Frieden! *R. B.*

Aus den Verhandlungen des Vorstandes KLV St. Gallen. Die Sitzung vom 30. Mai war in erster Linie dem Traktandum *Revision des Lehrergehaltsgesetzes* gewidmet. Es ist schon in der letzten Sitzung vom Vorstand und dann inzwischen im Arbeitsausschuss vorbesprochen worden. Eine detaillierte Vorlage wurde eingehend beraten und mit einigen Aenderungen genehmigt.

Sie ist am 15. Juni an einer ausserordentlichen Versammlung in St. Gallen den Delegierten des KLV zur endgültigen Entscheidung unterbreitet worden.

Weiterhin kamen die Angleichung der Renten unserer Versicherungskasse an die neuen Gehaltsansätze und besondere Fälle zur Sprache.

Es mussten auch noch organisatorische Fragen der Delegiertenversammlung erledigt werden. *N.*

Die St.-Gallische Sekundarlehrer-Konferenz lädt zu den gemäss § 5 b ihrer Statuten obligatorischen *Frühjahrskreiskonferenzen* ein. Am 25. Mai tagte die Konferenz St. Gallen-Rorschach und liess sich nach Besprechung organisatorischer Fragen durch Kunstmaler *Peterli* aus Wil über «*Die Illustrationen im St.-Gallischen Sekundarschul-Lesebuch*» orientieren. — Am gleichen Tag besuchten die Kollegen von Sargans-Gaster—See unter der Führung von Dir. *E. W. Müller* die Zementfabrik Unterterzen und den Steinbruch Lochezen. — Am 1. Juli machte die Konferenz Rheintal—Werdenberg eine geographische Exkursion in die Therme Ragaz; Leiter und Referent war Kollege Widrig, Bad-Ragaz. — Die Konferenz Toggenburg—Wil—

Gossau wurde auf den 4. Juni zum Besuch der Schweiz. Verbandstoff- und Wattefabriken «Flawa» in Flawil eingeladen. — So dient die Organisation der Theorie und Praxis ihres Unterrichtes. S.

Jugendbuchpreis 1946

Es ist dem Zentralvorstand des SLV wie des SLiV eine Freude, den diesjährigen Jugendbuchpreis im Betrage von Fr. 1000.— der bewährten Jugendbuch-schriftstellerin

Elisabeth Müller

für ihr Gesamtschaffen zuzusprechen.

Wer das «Theresli», «Vreneli», den «Christeli» gelesen, sich so recht in das «Schweizerfährnchen», die «Kummerbuben» vertieft, der hat darin eine Welt voll Gemüts-tiefe und Erdverbundenheit, Humor und feiner Erziehungskunst gefunden, eine Welt, in der das Gute gut und das Schlechte schlecht ist und es einen höheren Willen über allem Menschentum gibt.

Heute, wo man aus einer zerstörten Welt den dringenden Ruf nach Büchern vernimmt, die mithelfen sollen, der Jugend wieder eine Heimat der Seele zu geben, freuen wir uns doppelt, eine schweizerische Schriftstellerin zu ehren, deren gesundes Schaffen seit jeher diesen Weg gegangen ist.

Für den Zentralvorstand des SLV: *Hans Egg.*

Für den Zentralvorstand des SLiV: *Emma Eichenberger.*

Den schweizerischen Lehrern zum Dank

Einer der im Zwyssighaus am Vierwaldstättersee zur Erholung weilenden holländischen Kollegen sendet uns nachstehendes Schreiben:

Liebwerte Kollegen und Kolleginnen!

Wir waren in unserem Widerstande gegen den Unterdrücker fest entschlossen, durchzuhalten bis zum bitteren Ende, denn wir wussten, dass einmal die Erlösung kommen werde. Hart wurde gearbeitet durch die illegalen Zellen; illegale Blättchen gaben dem Bürger neuen Mut in seinem Leiden.

Zu bestimmten Zeiten wurde auf unsern versteckten Apparaten die BBC eingestellt, aber auch ihr schweizerischer Rundfunk wurde gerne abgehört. Vielen unserer holländischen Jungen wurde der Boden unter den Füßen zu heiss. Um den Händen des SD, der SS und der grünen Polizei zu entkommen, waren sie gezwungen, aus dem Lande zu fliehen. Wohin? Nach Ihrer gastlichen Schweiz!

O, meine Freunde, Sie wissen nicht, wie wir nach Tagen voll Angst und Beklemmung wieder auflebten und froh aufatmen konnten, als wir vernahmen, dass unsere Jungen sicher, heil und gesund ihren Fuss auf Schweizerboden gesetzt hatten. Und was noch schöner war! Dass Sie nachher den Jungen ermöglichten, zu den alliierten Truppen und der alliierten Flotte zu gelangen, um so tatsächlich für unser hartbedrängtes Vaterland und seine Befreiung mitkämpfen zu können. Wie froh waren wir auch, als wir erfuhren, dass unsere geheimen Berichte für unsere Söhne in der Fremde gut in der Schweiz angekommen seien, denn da waren wir gewiss, dass unsere Wünsche und Ermutigungen sicher in deren Hände gekommen waren.

Als die Not aufs höchste gestiegen war, die Menschen in den grossen Städten wie Ratten dahinstarben und tot auf den Strassen liegenblieben, da kam die Hilfe

des Schweizerischen Roten Kreuzes: Brot für alle, Milch für Kranke und Kinder. Und hätten die Unterdrücker nicht Ihre Hilfe sabotiert, so würde noch mehr tatkräftige Unterstützung aus der Schweiz uns erreicht haben. Denn wir wussten, dass wir Ihre besondere Sympathie genossen, gleich wie sich auch unsere Herzen zu der Schweiz, dem gastfreundlichen Lande, hingezogen fühlten.

Unsere beiden Völker sind einfach und friedensliebend, fleissig und sparsam, gemütlich und wohlwollend. Grossen Schwierigkeiten sind wir beide auf unserem Lebenspfade begegnet, aber wir haben uns aufgerafft zur Mentalität, dass die Schwierigkeiten nur da sind, um überwunden zu werden. Und wir haben sie überwunden. Sie im Kampfe mit Ihren Bergen und wilden Bergwassern, wir mit unserm weichen Boden und den anstürmenden Meereswogen. Nicht von ungefähr haben die «Seeländer» in ihr Wappen die Devise «Luctor et Emergo» aufgenommen¹⁾.

Als der Krieg zu Ende war, und wir vor unsern ausgeplünderten Schulen standen, waren es die Schweizer Lehrer, die uns mit Schulmobiliar und Schulmaterialien versahen. Und als man vernahm, wie Sorgen, Kummer und Krankheit die Gesundheit so vieler Lehrer zerrüttet hatten, da waren es wiederum die Schweizer Lehrer, die sich anerbieten, unsern Leuten Hilfe zu bringen, um in Ihrem vom Kriege verschonten Lande Genesung zu suchen und die zerrüttete Gesundheit wieder herzustellen.

Meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Ich finde keine Worte, um Ihnen und Ihrem Volke den herzlichsten Dank auszusprechen für all das Gute, Ihre tatkräftige Unterstützung, für Ihre grosse Sympathie und Ihre herzliche Freigebigkeit, womit uns alles angeboten wurde, und die unvergleichliche Gastfreundschaft, womit Sie uns empfangen haben.

*Für die Nederlandse Onderwijzers Vereniging,
Zwyssighaus Bauen, im Juli 1944.*

K. de Waij.

An den Schweizerischen Lehrerverein!

Liebe Schweizer Freunde!

Wir dürfen Sie wohl so nennen, denn Sie waren die letzten, mit denen wir bis zum Einbruch des Faschismus freundschaftliche Beziehungen hatten, und die ersten, mit denen wir nach dem Ende dieses unseligen Krieges wieder die Beziehungen aufnehmen konnten. Wir wollen darum die Gelegenheit Ihrer Delegierten- und Jahresversammlung benützen, um Ihnen die herzlichsten Grüsse der sozialistischen Lehrerschaft Oesterreichs zu übersenden.

Einst waren wir stolz darauf, dass wir der Welt viel zeigen und geben konnten. Heute sind wir arm, materiell und ideell weit zurückgeworfen, aber was man uns nicht nehmen konnte, das ist unsere Zukunfts-gläubigkeit. Wenn wir heute vor der ganzen Welt als Nehmende dastehen, so hoffen wir doch, in absehbarer Zeit auch wieder Gebende sein zu können durch unsere friedliche Aufbauarbeit, die uns die Bewunderung der ganzen Welt eingebracht hat. Allzuviel davon liegt heute in Trümmern, weil es unserem geographisch so ungünstig gelegenen, friedliebenden Staat bisher nicht vergönnt war, den europäischen Konflikten fernzu-

¹⁾ Ich kämpfe und ich «tauche auf»; in der Doppelbedeutung: arbeite mich empor!

bleiben. Dass dies der Schweiz in ihrer Geschichte bisher stets gelungen ist, um das beneiden wir sie. Wir sind aber auch aus tiefstem Herzen dankbar, dass die Schweiz dieses geschichtliche Glück stets als soziale Verpflichtung betrachtet hat, den Notleidenden in der Welt zu helfen. Unsere besondere Dankbarkeit gilt Ihnen für all das, was Sie für unsere Kinder im ersten und nach dem zweiten Weltkrieg geleistet haben und noch leisten. Wenn wir Lehrer uns zum Sprecher unserer Kinder machen, so weil wir täglich die Not unserer Kinder sehen und wissen, was Hilfe gerade für sie bedeutet.

Wir wollen nicht müssig sein, sondern mitbauen an einer neuen Welt des Friedens und des Wohlstandes. In diesem Sinne grüssen wir Sie zu Ihrer Tagung.

Für den Sozialistischen Lehrerverein Oesterreichs:

Unterstaatssekr. a. D. J. Enslein Obmann d. Landesgruppe Wien.	Landeshauptmann Franz Popp Bundesobmann des Sozialistischen Lehrervereins Oesterr.
Nationalrat Dr. Leop. Zechner Präsident des Stadtschulrates für Wien.	Regierungsrat Hans Handl Vizepräsident des Landeschulrates f. Niederösterreich.
Landtagsabgeordn. Dr. Wilhelm Stemmer, Chefredakteur der «Freien Lehrerstimme».	Landtagsabgeordneter Franz Vesely, Leitungsmitglied des Soz. Lehrervereins Oesterr.
Hofrat Dr. Heinrich Gassner Sektionschef im Unterrichtsministerium.	Ministerialrat Viktor Fadrus Ministerialrat im Unterrichtsministerium.
Dr. Albert Krassnigg, Landes- schulinspektor für Wien.	Prof. Franz Prowaznik, Landes- schulinspektor für Wien.

Kurse

Musikwoche in Braunwald

Im Jahre 1936 wurden in Braunwald die ersten musikalischen Ferienwochen durchgeführt. Seither wurden die Musikfreunde alljährlich wieder nach der schönen Glarner Bergterrasse gerufen, wo ihnen jedesmal ein anderes Thema aus der Musikgeschichte mit Wort und Ton nahegebracht wurde. Diesmal (14. bis 27. Juli) steht der «Rhythmus in der Kunst» zur Diskussion. Prof. Bernhard Paumgartner (Salzburg), Prof. A. E. Cherbuliez (Zürich) und Arthur Honegger suchen als Referenten dem noch wenig erforschten Wesen des Rhythmus als Ausdruck der Geisteshaltung in den Zeiten, als Ausdruck der Komponistenpersönlichkeiten und als Stilelement auf den Grund zu gehen, während sich in die musikalischen Darbietungen verschiedene prominente Künstler teilen, so u. a. Ria Ginster, Judith Hellwig und Julius Patzak (Gesang), Adrian Aeschbacher und Franz Josef Hirt (Klavier), das Calvet-Quartett aus Paris, Marcel Salliet (Oboe) und die Balletmeisterin der Wiener Staatsoper Erika Hanka. Zur selben Zeit wie der Hauptkurs führt der Generalintendant der Salzburger Festspiele, Prof. B. Paumgartner, einen Sonderkurs über «Dramatische Musik und Bühnenbewegung» durch, an dem sich sowohl Musikfreunde als ausübende Künstler beteiligen können. Beide Kategorien von Teilnehmern werden aus dem engen Kontakt zwischen Hörschaft und Vortragenden reichen Gewinn ziehen. Alle näheren Angaben sind bei der Kursleitung (Dr. Nelly Schmid, Rebbergstrasse 4, Zürich) erhältlich. Da die Aufnahmefähigkeit der Braunwalder Hotels während der Sommerferienzeit beschränkt ist, empfiehlt es sich, beizeiten um Unterkunft besorgt zu sein.

Kleine Mitteilungen

Astronomische Ausstellung

Am 13./14. Juli findet in Zürich die diesjährige Generalversammlung der Schweizerischen Astronomischen Gesellschaft statt. Bei diesem Anlass veranstaltet die Gesellschaft der Freunde der Urania-Sternwarte eine Ausstellung: *Bildliche Darstellung des*

Sternenhimmels im Laufe der Jahrhunderte. Um die einmalige Zusammenstellung astronomischer Werke aus vier Jahrhunderten auch der Zürcher Öffentlichkeit zugänglich zu machen, wird sie schon am Samstagnachmittag und Sonntag, den 6. und 7. Juli, ebenfalls im Hauptgebäude der ETH in den Sälen 8b und 9b gezeigt. Dr. P. Stuker wird am Samstag, um 15.15 und 16.15 Uhr, und am Sonntag, um 10.15 Uhr, eine Einführung in die von ihm gesammelte und durch Begleittexte kommentierte Schau geben. Sie zeigt früheste wissenschaftliche Atlanten und die erste christliche Darstellung des Sternenhimmels, prachtvolle Werke der Kupferstecherkunst und Handbemalung. Ueber die detaillierten Sternkarten, die zur Entdeckung von Planeten und Planetoiden nötig waren, reicht die Ausstellung bis zu den 22 000 Kartenblättern der Carte Photographique du Ciel und zu den hervorragenden photographischen Milchstrassenatlanten amerikanischer Observatorien. Auf den ersten Karten sind kaum 2000 Sterne verzeichnet, auf den letzten um die 40 Millionen.

Zur gleichen Zeit wird auf der Urania-Sternwarte eine *Sammlung astronomischer und geodätischer Instrumente* gezeigt. Die eigenen Bestände wurden um wertvolle Leihgaben der Firmen Kern, Aarau, und Wild, Heerbrugg, vermehrt. Komparatoren, Messmikroskope, Sextant, Universal, Theodolite und astronomische Zusatzgeräte werden durch Demonstratoren erläutert. E.E.

Billige Lektüre für die Regentage in der Ferienkolonie finden Sie in der Leihbibliothek des *Pestalozzi-Fellenberghauses, Bern*, zu günstigen Leihbedingungen für jede Schulstufe. Ältere Hefte können auch zu reduziertem Preise aufgekauft werden.

E. Sch.

Jahresberichte

Kantonales Lehrerseminar in Schwyz. 89. Jahresbericht über das Schuljahr 1945/46.

Luzernisches Lehrerseminar Hitzkirch. Bericht über das Schuljahr 1945/46.

Sparkasse Limmattal, Zürich 6. Gegründet 1834. 112. Geschäftsbericht und Jahresrechnung pro 1945.

Sparkasse der Stadt Zürich. 141. Rechnung 1945.

*

Hilf den Heimatlosen!

Den fremden Geist haben wir gemeistert. Den fremden Menschen, die vor ihm zu uns flohen, wollen wir aufhelfen.

Georg Thürer.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 28 08 95
Schweiz. Lehrerrkrankenkasse Telephon 26 11 05
Postadresse: Postfach Unterstrasse Zürich 15

Jugendbuchpreis 1946

Der Zentralvorstand hat, im Einverständnis mit dem Vorstand des SLiV, den Jugendbuchpreis 1946 Elisabeth Müller für ihr Gesamtschaffen zugesprochen.

Als besondere Leistungen auf dem Gebiete des gebildeten Jugendbuches verdienen erwähnt zu werden: «Schellen-Ursli» von Selina Chönz und Alois Carigiet und «Fortunatus» von Hans Witzig.

Mitteilung der Redaktion

Im Laufe der nächsten Woche gelangen die Honorare für die Mitarbeit im ersten Halbjahr 1946 zur Auszahlung. Nach alter Uebung werden Beiträge unter Fr. 3.— der Schweizerischen Lehrerweisenstiftung gutgeschrieben.

Schriftleitung: Otto Peter, Zürich 2; Dr. Martin Simmen, Luzern; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrasse, Zürich 15.

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstraße 31/35

Ausstellung (bis 7. Juli)

Pestalozzi: Leben und Wirken

Vergangenheit und Gegenwart

Geöffnet: 10—12 und 14—18 Uhr (Sonntag bis 17 Uhr).

Eintritt frei.

Revision der Bibliothek

Die Revision der Bibliothek und Bildersammlung findet vom 22. Juli bis 17. August statt. Der Ausleihverkehr ist während dieser Zeit eingestellt; das Lesezimmer bleibt geschlossen. Wir bitten unsere Mitglieder um Rücksendung der vor dem 30. Juni bezogenen Bücher und Bilder.

Kurse

Englischwoche auf dem Herzberg

Studientagung und -woche auf dem Herzberg unter der Leitung von Fritz Wartenweiler

6./7. Juli 1946 *Aufbauarbeit in England.*

Es bietet sich hier die Gelegenheit, vom 6. bis 13. Juli mit Engländerinnen und Engländern zusammenzuleben, englisch zu hören und englisch zu sprechen.

Die Hauptvorträge werden erst deutsch, nachher englisch gehalten. Täglich Aussprache in Deutsch und Englisch, Lichtbilder, englische Lieder. Ueber Einzelheiten orientiert das Volksbildungsheim *Herzberg*, Asp (Aargau), Telefon 2 28 58.

Einführungskurse in die Unterrichtskinetographie

20.—22. September 1946 in Zürich.

Der Kurs wird von der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Unterrichtskinetographie (SAFU) veranstaltet, von einer Gemeinschaft von Lehrern, von denen manche schon 15 und mehr Jahre den besonders für die Schule erstellten oder bearbeiteten Film als wertvolles Unterrichtsmittel verwenden. Am ersten Tage sprechen Dr. Hans Noll, der Leiter der Lehrfilm-



PERFECTA

Stahlrohrmöbel für Schulen

sind neuzeitlich, hygienisch und schön!

SOCIÉTÉ ANONYME P. MATTHEY-DORET

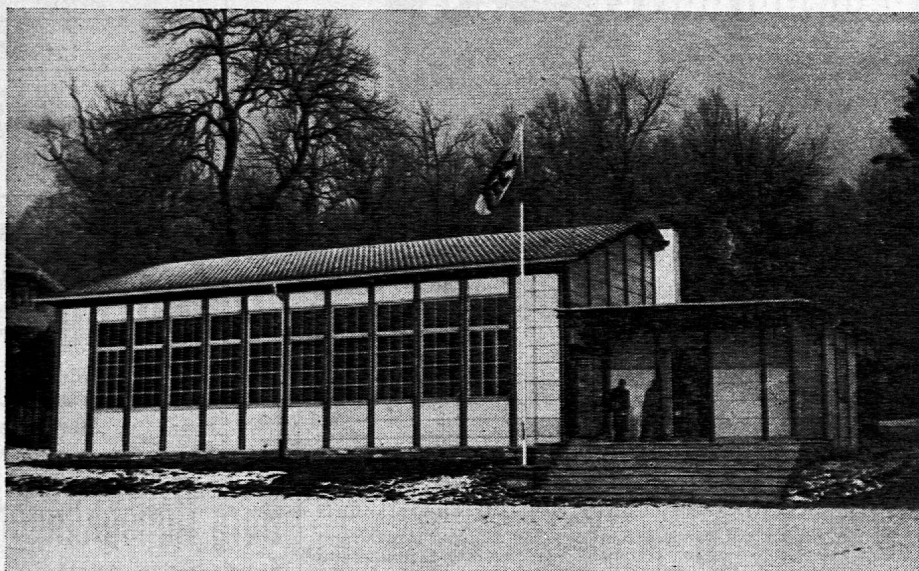
Tel. (038) 53487

NEUCHÂTEL

Tel. (038) 53487

DIE Durisol -TURNHALLE

für einfache oder kombinierte Zweckbestimmung, ist rasch erstellt und billig im Betrieb durch die hochisolierende, dauerhafte Raumumhüllung aus fabrikfertigen, sorgfältig durchgebildeten Wand-, Boden- und Deckenelementen.



DURISOL A.-G. FÜR LEICHTBAUSTOFFE — DIETIKON

stelle des Kantons Basel-Stadt, über Wesen und Verwendung des Unterrichtsfilms, Oberlehrer Rob. Engel, der Präsident der Schulfilmzentrale Bern, über die Bearbeitung von Filmen für den Unterricht, und Dr. Ernst Rüst, früher Professor für Photographie an der ETH, Zürich, über die Technik des Unterrichtsfilms (Film, Projektor, Bildwand, Vorführungsraum). Abends ist eine gesellige Zusammenkunft der Teilnehmer mit freier Aussprache vorgesehen. — Am zweiten Tag üben sich die Teilnehmer im Vorführen von Filmen, und es wird in drei Schulklassen verschiedener Schulstufe unter Verwendung des Films unterrichtet. Den Tag beschliesst eine kleine Wanderung mit gemeinsamem Nachtessen. — Der dritte Tag ist der Vorführung neuer Unterrichtsfilme aus verschiedenen Unterrichtsgebieten gewidmet, mit anschliessender Aussprache.

Der Kurs sollte von allen Lehrkräften besucht werden, die dem neueren, in der Schulpraxis schon nach allen Richtungen erprobten und wirksam befundenen Unterrichtsfilm Interesse entgegenbringen, auch wenn sie noch nicht über Vorführungsmöglichkeiten verfügen; denn es ist zu hoffen, dass die Schweiz, die unter ihren Lehrern erste Pioniere des Unterrichtsfilms zählt, den Rückstand, in den sie gegenüber dem fortschrittlichen Ausland seit einiger Zeit geraten ist, bald aufholen wird.

Da die Einrichtungen und Anordnungen für den Kurs von der Zahl und der Zusammensetzung der Teilnehmer abhängt, bitten wir vorerst um eine noch *unverbindliche Anmeldung* bis spätestens 10. Juli. Den Angemeldeten wird dann der endgültige Plan zur festen Anmeldung zugehen. Die vorläufige Anmeldung ist zu richten an den Vorsitzenden der SAFU, Prof. Dr. Ernst Rüst, Eleonorenstrasse 18, Zürich 7.

Der III. Musikalische Ferienkurs Davos

findet in der Zeit vom 29. Juli bis 9. August statt. Das Kurs-thema lautet: *Joh. Seb. Bach und seine Zeit*. Die künstlerische Leitung liegt in den Händen von Bernhard Henking. Zur Durchführung gelangen 5 Kurse: Musikgeschichte (Prof. Dr. A.-E. Cherbuliez), Chorgesang und Chorleitung (B. Henking). Kurs für kirchliches Orgelspiel (Dr. Fritz Morel), Gesangskurs (Dora Wyss), Violinkurs (Prof. Georg Kulenkampff). 4 Konzerte und ein abschliessendes Kirchenkonzert.

St.-Galler Ferien-Kurse

Die Handelshochschule St. Gallen veranstaltet auch dieses Jahr wieder Ferien-Deutschkurse für Fremdsprachige. Die Durchführung wurde dem Knaben-Institut auf dem Rosenberg, St. Gallen, übertragen. Die Kurse haben den Zweck, den jungen Westschweizern, Tessinern, sowie den Söhnen von Auslandschweizern Gelegenheit zu bieten, die deutsche Sprache in Kursen sowie in täglicher kameradschaftlicher Konversation zu erlernen. Sie erfüllen eine unterrichtliche und eine vaterländische Mission. Das Eidg. Departement des Innern hat diese Kurse auf Grund des Bundesbeschlusses vom 5. April 1939 betreffend Kulturwahrung und Kulturwerbung anerkannt, so dass den schweizerischen Teilnehmern 40 % des Schulgeldes rückvergütet werden und auf den SBB eine Ermässigung von 50 % gewährt wird. Gleichzeitig veranstaltet das Institut auch *Ferien-Sprachkurse* für Französisch, Englisch und Italienisch, die für Schüler aus der deutschen Schweiz bestimmt sind. — Nähere Auskunft erteilt die Direktion des «Instituts auf dem Rosenberg», St. Gallen, dem die Durchführung der Kurse übertragen wurde.



Hotels, Pensionen und Restaurants

die sich der Lehrerschaft empfehlen

St. Gallen

BAHNHOFBUFFET
Die neue Kaffee- und Tischwirtschaft
 Modern, gastlich, preiswert u. gut.
 Gebr. Berther.

RAPPERSWIL

Separater Gesellschaftssaal. Grosser, schattiger Garten.

Volksheim Rapperswil

Altbekanntes, alkoholfreies Restaurant. Morgen-, Mittag- und Abendessen. Gesellschaftssäle. Geführt vom Gemeinnützigen Frauenverein. Telefon 055/21667.

WEESEN Gasthof „Zur frohen Aussicht“

Grosse, schattige Gartenwirtschaft sowie schöne Lokalitäten mit Rundblick auf den See. Eigener Badestrand An der Strasse Weesen-Amden. Empfiehlt sich bestens Schulen und Vereinen bei mässigen Preisen. Telefon (058) 45111. (P 900-55 Gl.)

WEESEN

AM WALLEENSEE

Parkhotel Schwert „am See“

Prachtvolle Gartenterrasse mit Seeaus-sicht und schönen geräumigen Sälen, Veranden etc. Telefon 45103
 B. ZILTENER-SCHÖNHOLZER

Appenzell

Appenzell

Gut verpflegt im **Bahnhof-Bufferet**. Gartenwirtschaft. Telefon 87401.
 Höfl. Empfehlung E. Richterich-Krähenbühl.

Gasthof und Metzgerei zur KRONE

Appenzell

Telephon 87321. Besitzerin: Familie Fuch
 Gut bürgerlich geführtes Haus. Für Schulen und Vereine bestens empfohlen.

Schaffhausen

Burg Hohenklingen

bei Stein am Rhein

Restaurant - Fremdenzimmer
 Schönst. Ausflugsplatz am Untersee u. Rhein. Herrl. Aussicht. Spezialpreise f. Schulen. Eigene Landwirtschaft. Höfl. empfiehlt sich der neue Besitzer
 HANS BEUGGER-WIRZ

Eine Schifffahrt auf Untersee und Rhein

gehört zu den schönsten Stromfahrten Europas u. wird für Schulen und Gesellschaften zu den nachhaltigsten Reise-erinnerungen. Verlangen Sie Auskünfte durch die Direktion in Schaffhausen.

Zürich

Gasthof Tanne

Bauma, empfiehlt sich für Schulen, Vereine und Hochzeiten. Frau Gubler.

Dachsen am Rheinfall Rest. Freihof

empfehlen den Schulen und Vereinen seine schattige Gartenwirtschaft. Vorzügliche Küche, mässige Preise. Familie Egli-Gilli, Tel. 053/5 15 61.

Restaurant BLÜMLISALP HERRLIBERG

Schöner Aussichtspunkt am Ausgang des Erlenbacher-Tobels oder 1 Std. von der Ford über Limberg. Höflich empfiehlt sich Fam. Kälin Tel. 91 22 28

HOTEL RÖSSLI · WALD

Idealer Ausflugsort für Schulen und Vereine. Schöner Saal. Sorgfältig geführte Küche. Herm. Säggerer-Fenner, Küchenchef, Tel. 055/3 15 38

ZOOLOGISCHER GARTEN ZÜRICH 7

Restaurant im Garten (auch alkoholfrei). Kindern und Erwachsenen macht es stets Freude im ZOO. Grosser Tierbestand. Schulen und Vereine ermässigte Preise auf Mittag- und Abendessen und Getränke, Kaffee und Tee kompl. usw. Prompte Bedienung. Bitte Prospekte verlangen. Es empfiehlt sich Alex. Schnurrenberger. Tel. 24 25 00.

Aargau

Laufenburg am Rhein Hotel Bahnhof

empfehlen sich für Schulen und Vereine. C. Bohrer-Hürlimann (Tel. 732 22).

Solothurn

MARIASTEIN Hotel Post

mit der nächst gelegenen Jugendherberge Rotberg. Grosser Saal und schöne Gartenwirtschaft. Höfliche Empfehlung: A. Kym

WEISSENSTEIN

KURHAUS ob Solothurn
Blick in die Schweiz. Für SCHULREISEN bekannt. Pensionspreis ab Fr. 12.—. THEO KLEIN
Telephon 21706.

Wirtschaft u. Sennhaus Hinter-Weissenstein b. Solothurn

empfehlen sich den SCHULEN für gute Mittagessen und Zvieri.
Telephon 065 / 65007 Gännsbrunn. R. BARTLOME-SUTTER

Glarus

Mühlehorn Gasthaus zur Mühle

am Wege Kerenzerberg, Schilt, Fronalp, Mütschen, Murgsee. Ruhiger Ferienort. Gutbürgerliche Küche. (P 900-45 Gl) Geschw. Menzi. Tel. (058) 433 78.

Hotel Hirschen OBSTALDEN

über dem Walensee

Das von der Lehrerschaft bevorzugte Haus in wundervoller Aussichtslage. Moderner Komfort. Feinste Verpflegung aus eigener Landwirtschaft. Pension ab Fr. 10.50 Telephon 433 50. Gantenbein & Menzi

Uri

Gasthaus Muther, Altdorf

Bekannt für gut geführte Küche und Keller. Schöne Zimmer. Tel. 139. Mit höflicher Empfehlung: Geschwister Vonderach

Restaurant und Gasthaus Reiser, Altdorf

beim Telldenkmal, Tramhalteplatz. Grösstes Lokal am Platz, Saal, ff Küche. Spezialarrangement für Schulen. Telephon 66. Mit bester Empfehlung: Besitzer F. LUSSER

Andermatt

Tel. 26

Sporthotel und Restaurant

Sonne

Einmal... zu Fuss gehen - Zeit haben - Ruhe finden
autolos wandern - gut schlafen und gut essen im

Kurhaus SAC Maderanertal 1354 m.ü. M.

für ruhige Ferien. Das Ziel Ihrer Schulreise. Pension 11-13 Fr. J. Indergand, Hotel Weisses Kreuz, Amsteg, Tel. 96822

Gasthaus-Pension Sustenpass

Maien

an der neuen Sustenstrasse, empfiehlt sich für Schulen und Vereine zum Essen und Schlafen. 12 Betten. Strohlager. Telephone 97244. GAMMA KASPAR

Schwyz

ARTH-GOLDAU

Bahnhofbuffet

empfehlen sich den tit. Vereinen und Schulen bestens. Rasch, gut und preiswert. Telephon 61743. GEBRÜDER SIMON, Inhaber seit 1882

Arth-Goldau Gasthof zur Krone

nächst dem Naturtierpark, 3 Minuten vom Bahnhof empfiehlt sich Schulen und Passanten. Gut und preiswürdig. Telephon 61695.

KARL ZILTENER, früher Gersau

Natur- und Tierpark Goldau

im wildromantischen Bergsturzgebiet

Der Anziehungspunkt für Schul- u. Vereinsausflüge
3 Minuten vom Bahnhof

EINSIEDELN

Hotel-Restaurant St. Georg

empfehlen sich den tit. Vereinen, Schulen und Passanten bestens. Billige Preise und schöne Lokalitäten. Telephon 51. Besitzerin Fr. A. MEIER.

ETZEL-KULM

1100 m über Meer

Sehr lohnendes Ausflugsziel für Touristen, Vereine und Schulen. Praktisch in Verbindung mit Einsiedeln und Rapperswil. Kürzester Aufstieg von Station Schindellegi. Tel. 960476. Höfl. empfiehlt sich K. SCHÖNBÄCHLER

FÜR SCHULREISEN in die Schwyzer

Alpen an den

Sihlsee

Schöne Touren und Uebergangsrouten ins Wägital, Klöntal und über die Ibergeregge nach Schwyz und Muottatal

FAMILIE KELLER, «Gasthof Hirschen», EUTHAL, Telephon 703

Küssnacht am Rigi

ENGEL

Aeltestes historisches Gasthaus. Alter Tagsatzungssaal, Goethe-Stube. Hier tagten die Boten der Eidgenossen Anno 1424. Gediegene Lokalitäten. Zeitgemässe Preise. Telephon (041) 61057. EMIL ULRICH, Besitzer.

KÜSSNACHT Gasthof und Metzgerei STERNEN

am Rigi, nächst Hohle Gasse, empfiehlt sich für Schulen, Vereine, Hochzeiten. Heimelige Lokalitäten, anerkannt gute Küche. Schulen Spezialpreise. Telephon 61082. FR. SIDLER.

Küssnacht am Rigi Gasthof und Metzgerei zum Widder
(Platz für 400 Personen) Prima Küche
P. MÜLLER, Telefon 61009

Schwyz Gartenrestaurant
Hotel „3 KÖNIGE“
Telefon 409 C. PFYL, Küchenchef

Vierwaldstättersee

Alkoholfr. Restaurant Alpenrösli mit Pension Alpnachstad

Schöner Garten für Schulen, heimeliges Restaurant, mässige Pensionspreise bei guter Verpflegung. Alpnachstad, gelegen am Fusse des Pilatus, an den Gestaden des Vierwaldstättersees und an der Brünigbahn, bietet grosse und kleine Spaziergänge. Telefon 71093.

Mit höflicher Empfehlung: FAMILIE BLÄTTLER

Bei Schulausflügen an den Urnersee
empfehlen sich der tit. Lehrerschaft das
Z GRAGGEN - BOOG **Zwysighaus in Bauen**
Telefon 298

Gasthaus Brunnerhof in Brunnen

vis-à-vis von Kapelle und Nähe Schiff. Grosser Saal. Eigene Landwirtschaft.
Telefon 156. Mit bester Empfehlung: Familie Immoos.

BRUNNEN Hotels Metropol und Weisses Kreuz
Telefon 39 Telefon 36
Gaststätten für jedermann. Grosse Lokale, Seeterrasse, Gartenrestaurant, bestgeeignet für Gesellschaften, Vereine und Schulen. Znüni, Mittagessen, Zabig, Milchkafee simple oder komplett. Mässige Preise. (OFA 4005 Lz)
Mit bester Empfehlung Fam. L. Hofmann.

Bevor Sie sich für **ANDERWEITIG** entschliessen, seien es **FERIEN** oder Schulreisen, bitte noch einen Prospekt und nähere Auskunft der **HOTELS**

Waldheim und Mattgrat

Bürgenstock
bei Luzern

bei Th. Amstutz-Bolt u. Familie einholen zu wollen. — Gleicher
Besitzer des Hotels und Kurhaus **ORSELINA**, Locarno (Tessin).

Flüelen Hotel Gotthard
Telefon 146. Parkplatz. Grosser Saal für
Schulen und Vereine. Beste Bedienung und
billigste Preise. Mit höf. Empf. F. Bucher

Hotel Weisses Kreuz, Flüelen

Altbekannt, heimelig und komfortabel, 60 Betten. Grosse, gedeckte Terrassen und Lokale. Spezialpreise für Schulen. Tel. 599. Geschw. Müller.

Kurhaus Hergiswald Idealer Ferienaufenthalt. Bekannt
ob Luzern für Hochzeiten und Gesellschaften.
Selbstgeführte Küche. Tel. 041 20382
A. Rogger-Rechsteiner.

Seelisberg HOTEL BELLEVUE
Grosse Aussichtsterrasse über dem See
und schöne Räumlichkeiten, sehr geeignet für Schulen und Vereine. Menu-
offerten verlangen. Besitzer: ARTHUR AMSTAD



Biel's schönstes und grösstes Konzertrestaurant

speziell eingerichtet für **Gesellschaften** und **Schulen**. Telefon (032) 2 42 13

OFA 1297 S

Rigi-Staffelhöhe Hotel Edelweiss

20 Min. unter Rigi-Kulm

Altbekanntes Haus für Schulen und Vereine. Grosse Restaurations-Räume. Jugendherberge, Matratzenlager für 130 Personen von 70 Rp. bis Fr. 1.50. Bequem erreichbar zu Fuss und per Bahn. Herzlich willkommen.

FAMILIE HOFMANN. Telefon (041) 60133.

Vitznau • Hotel Rigi

OFA 4029 Lz

Das Haus für ideale Ferien, Vereinsanlässe und Schulausflüge empfiehlt seine bestrenommierte Küche. Pension ab Fr. 9.—, Prospekte und Offerten durch Familie HERGER.
Telefon 6 00 61. **Lugano, Hotel Grütli**, gleicher Besitzer.

VITZNAU

a/Rigi

Ich empfehle der tit. Lehrerschaft meinen

neuen Tea Room Tel. 6 01 74

mit grossem Garten

Conditoirei Wiprachtiger Tel. 6 00 83

VITZNAU

als Eldorado der Rigi-Sonnenseite, bietet Ihnen nach anstrengender Tätigkeit und auf Ausflügen das, was Sie von schönen Ferien erwarten.
Verkehrsbüro: Telefon 60055

WEGGIS

Tel. 730 10

Familien-Hotel BEAU-RIVAGE, direkt am See, empfiehlt sich den Herren Lehrern und Familien für herrliche Ferien. Eigenes Strandbad. Für Schul- u. Vereinsausflüge grosser Restaurantgarten und Halle! Prospekt durch S. KÜCHLER und Familie

Unterwalden

Von **Fruit-Jochpass** nach **Engelberg** kommend, nehmen Sie mit Ihren Schülern die Verpflegung ein im grossen, schattigen Garten des **Restaurant Bänklialp** (direkt am Wege), 8 Minuten zum Bahnhof Engelberg. Telefon 041 27272 D WASER-DURRER

Kurhaus Melchtal

Bes. A. Michel. Tel. 8 81 03

Bestgeeignet für Schulen und Vereine. Grosse Räumlichkeiten. Garten. — **Mässige Preise.**

Für Ferien, Erholung, Ausflüge, das gutbürgerliche Haus

WILERBAD

b. Sarnen a. See, vis-à-vis
Sachseln (Pilgerort)

Von Sarnen 30 Minuten (Postauto-Verbindung), von Sachseln Motorboot-Verbindung, Telefon 8 64 44 oder 8 62 92 — Grosse Lokaltäten, Zimmer mit fliessendem Wasser. Saison bis November. Besitzer: M. Rogger, zurzeit Lehrer

Bern

AXALP Kurhaus 1540 m ü. M.
Postauto ab Brienz, Endstation. Ausichtsreiche, sonnige und milde Lage.
Voralpiner Höhenkurort, grosses Tourengebiet. — Eigene Landwirtschaft.
Pension Fr. 9.— bis 10.50. Prospekte. Bes. Rubin-Michel, Tel. 2 81 22.

Kurhaus Breitlauenen an der Schynige-Platte-Bahn

Gute Verpflegung

Massenlager

Telefon (036) 1446

Höflich empfiehlt sich Familie ZOLLINGER

Interlaken

Hotel Sonne

Das gutgeführte Haus. Mässige Preise. Grosser Park.

Es empfiehlt sich bestens Familie Barben, Besitzer.

Interlaken

Hotel Weisses Kreuz

Altbekannt für gute und preiswürdige Verpflegung und Unterkunft
110 Betten. grosse Säle für Schulen und Gesellschaften. Tel. 122. Familie Bieri